

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

156 (8.7.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480201](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480201)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Altiernstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2289; Geschäftsstelle Brote: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich, Anzeigen: Die einmalige Ausgabe 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Kellern: Einmalige Ausgabe 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 156

Mittwoch, den 8. Juli 1931

45. Jahrgang

Ein Versuch zur Hilfe.

Tausend deutsche Firmen stellen deutscher Goldbistontbank fünfhundert Millionen Ausfallbürgschaft zur Verfügung.

(Berlin, 8. Juli. Radiodienst.) Auf Veranlassung der Reichsregierung haben am Montag und Dienstag führende Unternehmen der deutschen Wirtschaft über die Bestimmung einer Ausfallbürgschaft von 500 Millionen Reichsmark verhandelt. Am gestrigen Abend erreichten die Verhandlungen ein erfolgreiches Ende, was aus folgendem Schreiben der Beteiligten an den Reichsbankpräsidenten hervorgeht:

„Unter Führung der deutschen Goldbistontbank wird von deutschen Unternehmungen aus Industrie, Banken, Schiffahrt und Handel ein Garantiesyndikat gebildet, das eine Ausfallbürgschaft in Höhe von 500 Millionen Reichsmark übernimmt, um durch diese Garantiemasse die Aktionkraft der deutschen Goldbistontbank zu stärken. Diese Summe wird nach einem bestimmten Verfahren auf die tausend größten deutschen Unternehmungen umzulegen sein, wobei man einen bereits vorhandenen Verteilungsschlüssel anwendet.

Wir sind uns bewußt, welches Obligo eine solche Summe für uns bedeutet, sind aber zu dieser Leistung bereit, um die deutsche Goldbistontbank, die sich bereits früher in schwieriger Lage als eine Hilfe für die deutsche Wirtschaft bewährt hat, so zu stärken, daß sie über ihren bisherigen Rahmen hinaus, namentlich in der jetzigen schwierigen Übergangszeit, wertvolle Dienste leisten kann.

Diese unsere Garantieleistung kann jedoch nur wirksam werden, wenn es dem Reichsbankdirektorium gelingt, in der Zusammenarbeit mit den ausländischen Notenbanken die für die deutsche Wirtschaft und Kreditlage notwendigen Erleichterungen unter Mitwirkung der ausländischen Bankwelt aus zu verschaffen.“

Der Sinn der Aktion ist zunächst, weitere Kreditbewilligungen und Devisenabänderungen ins Ausland abstoppen und wie der Reichsbankpräsident mitteilt, „dem im Auslande noch immer vorhandenen Mißtrauen zu großen Teilen der deutschen Wirtschaft zu begegnen.“ Die Goldbistontbürgschaft im Betrage von einer halben Milliarde soll ein Kraftbeweis sein gegenüber dem ausländischen Mißtrauen und dem Auslande vor allen Dingen die Möglichkeit geben, gewisse Kredite der Goldbistontbank zur Verfügung zu stellen, wenn sie den ausländischen Kreditgebern bei den eigentlichen Kreditbewilligungen nicht sicher genug erscheinen. Lediglich ist die Ausfallbürgschaft an die Voraussetzung gebunden, daß es der Reichsbank gelingt, mit den führenden Notenbanken zu einer Verständigung zu kommen, in deren Verfolg die privaten Gläubiger der deutschen Wirtschaft die Zurechtführung ihrer Kredite aus Deutschland einstellen. Wenn trotz des Abkommens in dem einen oder anderen Falle eine neue Kreditbewilligung einträte, so würde der Vorgang derlei sein, daß sich die Goldbistontbank, die für diesen Kredit eintritt, an die ausländische Notenbank wendet, aus deren Bereich die Kündigung erfolgt ist.

150 Personen erkrankt.

(Eigermeldung aus Amsterdam.) In dem Dorfe Erica in der holländischen Provinz Drente erkrankten mehr als 150 Personen vermutlich infolge des Genußes von verdorbener Leberwurst. Der Zustand zahlreicher Patienten ist sehr ernst. Das bakterienlogische Institut in Utrecht hat eine besondere Untersuchung eingeleitet. Der Schlafstör, bei dem die Wurst gekaut wurde, befreit, ist heute Markt verkauft zu haben.

Vor einem scharfen Protest des Deutschen Städteverbandes gegen die Notverordnung.



Dr. Mulert, der Präsident des Deutschen Städteverbandes, soll, wie berichtet wird, in den nächsten Tagen einen scharfen Protest gegen die Notverordnung zum Wort veröffentlichen, da diese die Städte an dem Rand des Bankrotts bringe. Dr. Mulert berechnete das wachsende Defizit der deutschen Städte auf eine halbe Milliarde Mark, für die keine Deckungsmöglichkeiten vorhanden sind.

Aufruf der Reichsregierung.

Neuerliche Sparmaßnahmen erforderlich.

Die von uns am Dienstag angekündigte amtliche Verlautbarung der Reichsregierung zu dem Abschluß der Pariser Verhandlungen ist am Dienstag mittag in Form eines Aufrufs ergangen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die weitsehende und staatsmännliche Initiative des amerikanischen Präsidenten Hoover wurde von Erfolg gekrönt. Die feste Entschlossenheit und die Haltung auf Wirtschaftsbefreiung, die dieses Ergebnis mit sich bringt, löst allerorts freundschaftliche und freundliche Gefühle aus. Der Entschluß zu raschem und durchgreifendem Handeln eröffnet weitgehende Möglichkeiten zu einer Wiederbelebung der Welt. Das deutsche Volk ist sich darüber klar, daß die endgültige Durchführung des Hooverplanes ihm als dem am schwersten belasteten Lande die weitauswärtigste Hilfeleistung bringen wird. Die Einigung über das Feierjahrs festes wurde nur durch verständnisvolle Mitwirkung aller Beteiligten erreicht werden, von denen einige Staaten eine Vergütung eigener Schwierigkeiten und erhebliche Unbequemlichkeiten im Interesse der Gesamtlösung auf sich nehmen mußten. Der hochverehrte Bericht des amerikanischen Volkes hat jedoch ein betrübliches Echo ausgelöst. Wir erkennen dankbar an, daß in der Stunde schwerer wirtschaftlicher Gefahr Deutschland dieses Verständnis für seine Lage gefunden hat.“

Der Reichspräsident hat an den amerikanischen Staatspräsidenten Hoover folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem die Pariser Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gelangt sind und das von Ihnen vorgeschlagene Feierjahr begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikanischen Volk den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Damit Ihrer Initiative möge die ganze Welt einer neuen Ära friedlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit entgegengeführt werden! Dies ist mein aufrichtigster Wunsch.“

Der Reichspräsident hat an den amerikanischen Staatspräsidenten Hoover folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem die Pariser Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gelangt sind und das von Ihnen vorgeschlagene Feierjahr begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikanischen Volk den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Damit Ihrer Initiative möge die ganze Welt einer neuen Ära friedlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit entgegengeführt werden! Dies ist mein aufrichtigster Wunsch.“

Ein Todesurteil.

Der Luftmörder Künne ist Psychopath, aber voll verantwortlich.

(Bericht aus Wefermünde.) Im letzten Stadium des Prozesses gegen den Luftmörder Künne wurden die Gutachten der Psychiater erstattet. Das Gutachten eines Polizeiarztes aus dem Jahre 1911 erregte allgemeines Kopfschütteln. Der Arzt hatte damals erklärt, daß bei Künne Idiotie vorliege, daß er kein Auffassungsvermögen besitze.

Er sei irrsinnig und gehöre als gemeingefährlich in eine Anstalt.

Künne wurde damals nach sechs Wochen als geheilt wieder entlassen, aber später bei jeder Straffälligkeit auf Grund dieses Polizeiarztgutachtens immer wieder Freiheitsstrafen zugeführt, aus denen er regelmäßig nach kurzer Zeit entwich. Geiters erklärte Sanitätsrat Dr. Kex, daß das Ergebnis seiner Untersuchung sich in keiner Weise mit dem Gutachten aus dem Jahre 1911, das vom Polizeiarzt erstattet worden war, decke.

Von intellektuellem Schwachsinn sei keine Rede, ja Künne habe sogar intellektuell über dem Durchschnitt. Künne sei zwar Psychopath, aber sein ethischer Defekt reiche nicht für die Zuerkennung des § 51 aus. Künne sei voll verantwortlich.

Der Staatsanwalt stellte den Antrag, Künne wegen vorläufigen und überlegten Mordes zum Tode zu verurteilen. Ein weiterer

Alternativantrag ging dahin, eine Verurteilung wegen Straftatsverbrechens mit Todesstrafe auszusprechen, wobei die Höchststrafe mit lebenslängliches Zuchthaus in Anwendung kommen sollte.

Die Verteidigung plädierte auf Freispruch und berief sich auf den Strafschließungsgrund des § 51.

Das Urteil wurde nach dreiviertelstündiger Beratung verkündet. Es lautete:

Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode verurteilt. Gegen den Angeklagten wird auf dauernden Verlust der Ehrenrechte erkannt. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

In seiner Begründung führte Landgerichtsdirektor Gehlert-Göhlen aus, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Angeklagte die Ingeborg Wopp ermordet habe. Sein Mißbilde sei längst geheilt. Verschiedene Zeugen hätten mit Bestimmtheit den Angeklagten als den Begleiter der Ingeborg Wopp an dem tragischen Tage erkannt. Es mag dahingestellt bleiben, ob Künne auch als Täter im Falle Wupp von der Hand in Frage komme. Das Schwurgericht sei aber fest davon überzeugt, daß er als Urheber des anonymen Briefes in Frage komme und auch der Augenzeuge habe diese Tatsache erzählt. Der Schuß des § 51 könne dem Angeklagten ausgebilligt werden.

Vor den Zug geworfen.

In Nordenham ereignete sich in letzter Nacht der dritte Selbstmord innerhalb eines Zeitraumes von drei Tagen. Der 22jährige ledige Reichsbahnbedienstete Guljan Adolf Schöbcher, der seit gestern früh vermisst wurde, warf sich heute nacht in Höhe des Strandbades vor den Personenzug 362, wobei der Kopf vom Rumpף getrennt wurde. Der Eisenbahner Dentzer, der heute früh die fragliche Strecke passierte, fand die Leiche auf

Die Polizei war alsbald zur Stelle und machte die Feststellung, daß Sch. sich zuvor die Hals- und Kehle mit einem Taschenmesser verbunden hatte. Das blutbesudelte Messer trug er noch bei sich in der Tasche. Sch. der sich zu den Nationalsozialisten bekannte, soll bei der Reichsbahn Untersuchungen begangen haben, worüber die näheren Feststellungen noch nicht abgeschlossen sind.

Aus dem Fenster gestürzt.

In Charlottenburg hatte gestern morgen die 78 Jahre alte Witwe Gerchow mit ihrem Untermieter einen Streit, der sehr heftige Formen annahm und die alte Frau in große Erregung versetzte. Als der Untermieter weggang, um sein Büro aufzusuchen, betrat die Greisin das Zimmer ihres Untermieters und stellte dessen Bett in Brand. Dann kletterte sie sich aus dem Küchenfenster drei Stockwerke tief in den Hof hinab. Die Feuerwehre kletterte den Stufenbrand in kurzer Zeit und brachte die Greisin nach dem Krankenhaus, wo sie bald nach ihrer Einlieferung verstarb.

Eine 36jährige ermorde.

(Schwerin, 8. Juli. Radiodienst.) Bei Waldorf in Mecklenburg wurde gestern die 36jährige Tochter eines Gieblers in der Wohnung ihrer Eltern ermordet. Als der Verbrecher von dem Mädchen, das allein mit einer jüngeren Schwester zu Hause war, eine verlangte Höhe nicht erhielt, nahm er das Kind und schmitt ihm die Kehle durch. Der Täter konnte verhaftet werden. Er gibt verschiedene Namen an, so daß seine Personafien noch nicht festgestellt.

Drei Kinder verbrannt.

In St. Vreux (Frankreich, Bretagne) verbrannten die drei kleinen Töchter eines Tagelöhners in einem alten Eisenbahnwagen, den die Familie bewohnte. Das Feuer entbrach nachts; die Eltern waren abwesend.

Untermietersmord.

Im Kontor einer Neunporter Glasfabrik wurde Charles Entratta, der ein prominenter Mitglied der Bande Jack Diamonds war, von drei Männern überfallen und erschossen. Die Mörder entkamen.

Das württembergische Innenministerium hat das Stuttgarter Nachrichten wegen Verleumdung des verstorbenen Reichsaussenministers Stresemann bis 16. Juli verboten. Die Verleumdung wird in einer Gemeintheit erblickt, die sich das Nachrichtenblatt anlässlich der Enthüllung des Ehrenmals für Stresemann in Mainz leistete.

Eine Riesenpleite. 240 Millionen Mark Verluste. - Der Standal der Norddeutschen Wolle.

Die Norddeutsche Wolle gibt in einem Komunique ihre Gesamtverluste einschließlich der Verluste ihrer Fledermaßgesellschaften mit rund 240 Millionen Mark an. Um diese Riesenpleite deutlich zu machen, sei daran erinnert, daß die Wolle der Nordwolle, die noch in voriger Woche auf 7 Prozent stiegen, trotz der Dienstagstaupe an der Berliner Börse auf 3 Prozent sanken. Damit wird das Unternehmen von der Höhe mit etwas mehr als 2 Millionen Mark bewertet.

Die Verwaltung der Nordwolle erklärt, daß ihre Gläubiger auf einen erheblichen Teil ihrer Forderungen verzichten müßten, sonst wäre die Sanierung mit Hilfe eines ausländischen Konsortiums nicht möglich. Dieses Konsortium, es handelt sich um eine holländische Gruppe - hat bereits vor Wochen 30 Millionen Mark Vorkausgatten übernommen

und soll sich bereitwillig haben, weitere 50 Millionen der Nordwolle zur Verfügung zu stellen.

Richtig ist auch das Eingeständnis der Nordwolle, daß die Verluste schon seit längerem da waren, daß man sie aber der „Buchtungs-methode“ wegen nicht erkannt habe. Was sind das für Buchtungs-methode? - Bemerket sei zu dieser Angelegenheit noch folgendes:

Das verantwortungslose Jagen einer Unternehmerrfamilie nach persönlicher Bereicherung und verschwendlichem Luxus, die Mißwirtschaft in der Leitung, das völlige Verlegen der Kontrollinstanzen hat nicht nur einen industriell im Kern gelunden Großkonzern zum Zusammenbruch geführt, sondern durch eine außerordentliche Verschärfung der Vertrauens-krisis das gesamte deutsche Wirtschaftsleben in Mitleidenschaft gezogen.

Franzen kneift.

Er kam nicht zur Gerichtsverhandlung, weil sein Anwalt verplöcklich erkrankt war.

Der braunschweigische Finanzminister Franzen, der unter dem Verdacht eines Vergehens der Bestechung steht und sich deshalb schon Ende Juni vor einem Berliner Gericht verantworten sollte, ohne daß es dazu gekommen wäre, verjücht sich weiter von der Verantwortung zu drücken. Der erste Termin wurde verjagt, weil der Anwalt des Herrn Franzen verplöcklich erkrankt war. Diesmal hat Herr Franzen persönlich um die Vertagung des

bevorstehenden Prozesses gebeten. Das Gericht hat zwar noch keine Stellung zu diesem Antrag genommen, aber Herr Franzen erklärt bereits jetzt, daß er auf keinen Fall erscheinen werde.

Es ist also der Standal zu verzeichnen, daß ein Minister eines deutschen Landes, der eines Vergehens beschuldigt wird, auf das Recht pleißt und sich vor der sicheren Bestrafung zu drücken verjagt.

Heuschreckenplage in Florenz.

In der Nähe von Perugia und in einigen Gemeinden der Provinz Florenz sind Millionen Heuschreckenplagen aufgetreten, die in den Kulturländern erheblichen Schaden anrichten. Der Kampf gegen die Heuschreckenplage hat jetzt unter Anwendung von Gas noch keine merkbare Abhilfe gebracht. Nach Zeitungsmeldungen sind die Straßen der heimgelagerten Landstriche mit Heuschrecken überdeckt, so daß Automobile der Sigerheit halber die Fahrt verlangsamten müssen.

Millionen bedecken die Landstriche. mögliche. Auf alle Fälle müsse darauf gesehen werden, daß der Boden so blutig wie möglich in die Hand des Siedlers kommt.

Die Debatte zog sich bis in die Abendstunden hin. In ihr kamen alle Fraktionen zu Wort. Mit Ausnahme der Kommunisten, die auch in dieser Siedlungsgelegenheit nur ein schlichtes Mandat sehen, stimmten alle Parteien dem Vorschlagswerk zu.

Die Schlußabstimmung findet am Donnerstag statt. - Nächste Sitzung Mittwoch, 12 Uhr. Tagesordnung: Stahlfabrikationsbesetzen in Verbindung damit Verbot der Sparkarte und die deutsch-italienische Anfrage wegen des Verbots der Rundfunkübertragung des Breslauer Stahlfabrikationsbesetzes.

Neue Notverordnung?

Berlin, 8. Juli. (Radiobericht.) Die große Aktion der Übernahme einer Ausfallbürgschaft in Höhe von 500 Millionen Reichsmark zugunsten der deutschen Goldbeständen hat durch ihre Höhe Bekanntheit eine tiefen Eindruck in An- und Ausland gemacht. Besonders in englischen Finanzkreisen ist die Aktion sehr gut aufgenommen worden und man rechnet damit, daß baldigst positive Verhandlungen über die Aufnahme großer langfristiger Kredite einleiten werden. Es haben heute bereits, da die Aktion schnellstens durchgeführt werden soll, die Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium mit den in Frage kommenden Stellen begonnen. Zur Durchführung des Planes sind wichtige Maßnahmen auf gesetzgeberischem Wege notwendig. Auch diese Vorarbeiten sollen schnellstens geschaffen werden. Man ist jetzt im Zusammenhang mit diesem ganzen Fragen-Komplex bereits von dem Erlass einer neuen Notverordnung.

Preussischer Landtag.

(Eigener Bericht.) Der preussische Landtag trat am Dienstag zu seinem letzten Tagungsabschnitt vor dem Sommerertrium zusammen. Das Haus befaßte sich mit einer Verordnung über die Befreiung des preussischen Staates an der Deutschen Siedlungsbank. Die Sozialdemokraten brachten dazu einen Antrag ein, der das Staatsministerium ersucht, den Kulturbehörden Anweisung zu geben, die Siedlungsgesellschaften bei der Vergabung der Bauaufträge für die ländliche Siedlung zur Beachtung der Tarifverträge im Baugewerbe anzuhalten.

Für die sozialdemokratische Fraktion begrüßte Abg. Jürgenien die Vorlage, die namentlich die Siedlungsfrage, die bisher Eireitroblet zwischen Reich und Preußen gewesen ist, auf einheitliche Grundlage zu stellen. Bei der Rückschau auf das verflochtene Jahrzehnt Siedlungsarbeit in Preußen müßte festgestellt werden, daß von der republikanischen Regierung großes geleistet worden ist. Die sehr beachtenswerten Leistungen auf diesem Gebiete konnte der Redner mit Zahlen beweisen. Viele Tausende sei nicht durch Angriffe und den Södn der Großgrundbesitzer aus der Welt zu schaffen, die es gewöhnt seien, über die Tätigkeit der Bauern zu spotten. Viele Kreise würden die Interessen der Bauern und der Arbeiter mit Füßen treten, wie zur Genüge die Heranzugung ausländischer Landarbeiter beweisen habe. Die ganze Kulturministerie des Großgrundbesitzes finde ihren Ausdruck in den Wohnhöhlen der Landarbeiter, wie sie in vielen Teilen des Landes noch anzutreffen seien. Dabei habe er sich das unbegrenzte Entgegenkommen der republikanischen Regierung dem Großgrundbesitzer das Leben überhaupt ermöglicht. Das setze sich z. B. bei der Stille in der Gestaltung der Bodenpreise nach der Umsiedlungsaktion. Unbeschadet der Bedenken gegen einzelne Bestimmungen beim Landesrentenbankgesetz halte die sozialdemokratische Fraktion die Vorlagen für ein einheitliches Ganzes, das ein einheitliches Vorgehen bei allen Siedlungsbestrebungen er-

Warum so überschwänglich?

(Rom, 8. Juli. Radiobericht.) Der hier zur Berichterstattung eingetroffene italienische Botschafter in Berlin hat Muffolini ein Schreiben des Reichskanzlers Brüning überreicht, in dem vor allem mit Genugtuung festgehalten wird, daß Italien sich als eines der ersten Länder zum Hooverplan bekannt habe. Brüning stellt in seinem Schreiben ferner fest, daß die Hoover-Aktion sich ganz in der Linie der „westlichen und energischen Politik“ bewege, die schon seit längerer Zeit von Italien verfolgt werde. - Mit etwas weniger Überzeichnung wäre es auch gegangen. Wir haben für diplomatische Notwendigkeiten durchaus Verständnis, aber auch der Reichskanzler sollte dabei die Kirche im Dorf lassen.

Acht Jahre Zuchthaus für Jonas.

(Meldung aus Göttingen.) Unter ungeheurer Spannung wurde nach über dreistündiger Beratung das Urteil gegen den Wasserstoffgasfabrikanten Jonas und seine Helfer wegen Totschlags an dem Kulturminister Gistel gefällt. Jonas wurde wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und wegen gemeinschaftlicher Freiheitsberaubung mit Todeserfolg in Lateinien zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von sechs Jahren aberkannt. Sein Helfer Kadelik wurde wegen gemeinschaftlicher Freiheitsberaubung mit tödlichem Ausgang zu fünf Jahren Gefängnis und Törs zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Frau Jonas kam mit einer Strafe von drei Monaten Gefängnis wegen Beihilfe und Befreiung eines Gefangenen davon.

Zuchthausstrafe für das „Nachgeschöpf“.

Das Berliner „Nachgeschöpf“ Johann Janofski, das in der ersten Instanz wegen seiner Vergehen zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ergibt in der Berufungsverhandlung wegen vollendeten und verjüchteten Diebstahls und verjüchteter Notzucht in Lateinien mit Vergehen gegen das Schutz-waffengesetz eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenverlust ein Jahr Untersuchungsfrist wird angeordnet. Das Strafmaß hat sich deshalb so erheblich verjücht, weil Janofski in der ersten Verhandlung wegen des Notzuchtsverbrechens, das ihm zur Last gelegt wurde, freigesprochen worden war. Ein nunmehr abgegebener Volltermin ergab jedoch die Wahrscheinlichkeit der Schuld Janofskis.

Blühende Orte in Trümmern. Die Wollenbruchkatastrophe im Erzgebirge. Unwetter im Werratal.

Über das Unwetter im Erzgebirge wird berichtet. Über dem Witzschigstäl und Breitenbach ging ein Wollenbruch nieder, der einen bedeutend größeren Schaden anrichtete, als man im ersten Augenblick angenommen hatte. Die Wähe vermochten die riesigen Wassermengen, die Brücken und Häuser wegrißten, nicht zu fassen und die sonst so ruhige Schwarzwalder wurde ein reißender Fluß. Das Witzschigstäl und das Lehmgabundtal bildeten einen einzigen See. Der ganze Eisenbahnerstreifen ist infolge Damm-zusuffes schwebelagert. Die Städte sind ohne Licht, Telefon- und Telegraphenleitungen sind stark beschädigt.

Man schätzt den Schaden insgesamt auf 15 Millionen Mark. Die drei genannten Orte bilden nur noch einen wüsten Trümmerhaufen. Viele Häuser sind eingestürzt, wobei ein Arbeiter von den Trümmern erschlagen wurde. Zwei Kinder werden noch vermisst. Sie sind vermutlich ums Leben gekommen. In den Dörfern Eisenbach und Breitenbach wurde von den Wassermassen zerrüttet und abgetrieben. Auf der Straße von Breitenbach bis Antonstal ist die Talstraße teilweise überschwemmt und unpassierbar.

Der Eisenbahndamm ist stellenweise samt den Gleisen in das Flußbett abgerutscht. Die ganze Eisenbahnstrecke von Schwarzenberg bis Johann-Georgenstadt muß als völlig ungenutzbar angesehen werden. In den Dörfern Eisenbach und Breitenbach ist die Keller ein und die Bewohner mußten sich an einzelnen Stellen in die oberen Stadterde retten.

Unsere tägliche Erzählung: Sommergewitter.

Von Josef Musil. (Nachdruck verboten.)

Frau Hella war loeben mit dem Abendguten Einkäufe in Graz zu belagern gehabt. Und nun trippelte sie in ihrem kleinen Heim in einer der oberirdischen Sommerfrischen nördlich auf und ab. Ging vom Zimmer in die Küche, von der Küche ins Zimmer. Lagerte die mit-gebrachten Pakete übereinander auf den Tisch, läuzelte zum Fenster, ließ die Gardinen herunter, ging wieder zum Tisch und gab dem Tischstapel mit dem Zeigefinger einen Schwapp, daß die jetzt gebundenen Pakete mallos zum Tisch folgerten. Warf dann wieder einen Blick ins Schlafzimmer und überlegte sich davon, daß niemand hier war.

Wer sollte denn auch da sein? Erregt trommelte sie auf die polierte Tischplatte. Etwas Otto, ihr Gemahl? Nein, der konnte noch nicht da sein. Der hatte ja heute in Kapfenberg mit dem Direktor einer Seifenfabrik eine höchst wichtige Geschäftsbesprechung.

Im Wirklichsein aber hatte sie ihm heute, zu einer Zeit, wo sie ihn todshier in Kapfenberg wählte, in Graz, von der Tramabahn aus, mit einer Dame gesehen. Ja, ja, die hochwichtigen Geschäftsbesprechungen und die lieben, guten Direktoren herben nie aus und bilden für den männlichen Teil einer jungen Ehe ungeachtet Möglichkeiten rittloser Seitenstränge.

Wichtiges wollte sie ihn auf der Straße zur Rede stellen. Aber als sie bei der Annahmestrasse ausgehieten, war er in dem Trudel des Hauptplatzes verschwunden. Das alles war vor drei Stunden gesehen. Also mußte er mit dem Nachschiff kommen und ihr von Kapfenberg und den Seifen das Blaue vom Himmel herunterfalten. Und seiner Herr Gemahl ein Zünger war, das fand bei ihr sehr. Seine ausgehieten Zurückheiten, seine Bedachtigkeit, seine kleinen Aufmerksamkeiten, seine für sie, ad so viel bedeutenden schwärmerischen Augen, sein Sie-auf-den-Sünden tadeln und nicht zuletzt, ihre junge, weidliche Ehe, alles war läge. läge. läge. Heudeitel und Betrag.

Was so ein Sommertag nicht alles bringen kann. Jahrelanges Glück mit einem Schläge zerrüttet. In der Früh bei hellem Sonnenhinein lachend und froh ins Glück hinaus und abends bei Regen und Dunkelheit müde und gedrohen totunglücklich heim. Glück ihre Ehe nicht einem solch wechsellöbigen Sommer-tag?

Frau Hella hatte sich einen Mokka gekocht. Saß nun auf dem Diman neben der großen Seidenuppe, die ihr ihr Mann erst festhin als Geschenk verehrt hatte, und schürzte den düstigen Tran.

Draußen ging ein schweres Gewitter nieder. Es blitze und donnerte. Wind und ungemittl Hartfieren die Regenmassen an den Fensterrahmen ab. Aber Hella war schon bedeutend ruhiger. Sie hatte den Hut abgelegt und ihre Blondbüchse wirkte im Zimmer so etwa wie Sonne, während es im Freien unaufhörlich weiterwetterte. Und wenn ein Blitz das Zimmer leuchtendlang in grolles Licht tauchte, preßte sie den leichten Mantel, den sie noch immer nicht abgelegt hatte, fester an sich.

Im Geiste reproduzierte sie nun den heutigen Vorfall von einem etwas gemäßigtem und leidenschaftsloserem Gesichtspunkte. Wieleicht war es eine ganz ungefährlie Bekanntheit auf Otto gewesen? Eine Jugendfreundin oder so was. Sie hatte unlängst erst in einem Buche gelesen, daß Gemänder von Zeit zu Zeit sich bemühen, die Fellein der Durch Seitenstränge zu rekonstruieren und dann zur Einsticht kommen um so reumittiger zur angereuten Frau zurückzukehren. Nun, Otto würde ihr ja alles berichten. Wenn nicht gleich, so doch später, in einer guten Stunde. Denn in jeder Ehe gibt es so wunderbare Stunden, wo man alle Geheimnisse preisgibt. Und wenn er wirklich eine kleine Klauon gelacht hat und diesen ab-

Auch die Stadt Schwarzenberg wurde von einem Bodwaller heimgelagert, wie es wohl im gesamten Erzgebirge noch nicht zu vergleichen war und das die gemäßigten Naturkatastrophen von 1895 und 1907 in den Schatten stellt.

Das vor kurzem durch ein schweres Unwetter verwüstete Gebiet im Werratal wurde am Montag erneut von zwei schweren Gewittern heimgelagert. In dreiten Sitzmen floß das Wasser zu Tal und verchlammte die nach dem letzten Unwetter neu besetzten Wälder und Gärten wurden verwüstet, besleigten die erst zum Teil ausgebekehrten Ertragen. Viele Bäume wurden entwurzelt. Das Obst ist restlos abgelaufen.

Die wollenbruchartigen Regenfälle haben in Hamburg im Verlauf von 36 Stunden nicht weniger als 76 Millimeter Regen gebracht; in Stade fielen 92 Millimeter. Die Kräfte der erste ist völlig verjücht. Auch durch Blis-schläge ist viel Schaden angerichtet; u. a. wurden mehrere Häuser durch Blisgischlag zerstört.

Über der Stadt Reutte in Tirol ging ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder. Der ungemäßigten starke Hagelschlag, der nur wenige Minuten dauerte, schlug an der Westfront der Häuser viele Fenster ein. An der ersten ist völlig verjücht. Auch durch Blis-schläge ist viel Schaden angerichtet. Mehrere Personen haben Verletzungen davongetragen.

schulischen Schritt nur einigermaßen bereit, ist sie bereit, ihm zu vergehen und das Schäßigen dorthin zu leiten, wo es am glücklichsten sein kann; bei seiner eigenen kleinen Frau.

Je mehr sie darüber nachdachte, um so mehr bebauerte sie ihren anfänglichen zornigen Gedankenausbruch und schämte sich ihrer Lebens-schafflichkeit.

Wichtiges schreite Frau Hella auf. Die Aufmerksam hatte die amfötte Stunde ausgehieten. Der Nachschiffellung mußte doch schon längst vorüber sein. Und Otto war noch immer nicht da. Wird er auch kommen? Wird er an seine Frau denken? Und wieder bes-schlichen sie geheime Zweifel. Und der auf-gebaute Turm des Vertrauens bröckelte ab. Was mußte das für ein Werte sein, denn man konnte sich an einer Fremden Dame überroßt und der um 12 Uhr nachts noch immer nicht zu Hause ist bei seiner Frau?

Frau Hella erhob sich, zog die Gardinen auf und öffnete das Fenster. Der wollenbruch-artige Regen hatte einem feinen, gleichmäßigen Niesel Niesel gemacht. Eine angenehme Kühle umringt Frau Hella. Was wie gut das ist, denn manchmal in der Morgenluft einzuatmen. Aber wo möchte wohl Otto sein?

Zwei Stunden schaute sie nun schon zum Fenster hinaus und hatte auf der Landstraße vorne erst drei Autos in den Rot- und Wasser-malern dahinjähren gesehen. Menschen, die in der Nacht reisen. Jeder einem anderen Schicksal entgegen. Sind wir nicht alle Reisende?

Doch jetzt blöndeten sie zwei Schweinerte. Ein Auto bog in die kleine Parkstraße ein. Die junge Frau schloß schnell die Fenster und ließ die Gardinen herab. Die Uhr schlug eben halb drei. Eine Hupe grölste, ein Wagenhisch wurde aufgerissen, rauhe, freundliche Worte, Manörierung, Vollgas und der Wagen jäh wieder auf der Landstraße.

Der Gatte, durch den Regen etwas hergenommen, betrat das Zimmer, ging zum Diman, auf dem seine reisende blonde Frau wieder Platz genommen hatte und nun prudelös etwas gummig aus seinem Mund. Aber Hella, die nicht hört, ist noch was? Hat dich das Schieß-lie Wetter geirrt, armes Dingel. Aber warum bist du so schweimig?

„Das mußt du selber wissen.“ kam es lptly zurück.

Aber schau, Tschappel, weil ich so spät nach Hause komme, deswegen darfst du mich nicht böse sein. Hella, ich muß dir ein Geständnis machen.

„Ach, doch.“ Und Frau Hella's Lippen aufßen.

„Schau, Hella, mir sind jetzt nun schon zwei Jahre verheiratet.“

Hella greife ihren Mantel fester an sich und ihre Hände ballten sich krampfhaft.

„Und nachdem meine Unterredung mit dem Direktor der Seifenfabrik schon um elf Uhr im Ende war, lud er mich ein, falls ich etwas in Graz zu belagern hätte, könnte ich mitfahren. So mußte ein und suchte in Graz - deine Schneiderin an.“

Wie elektrifiziert sprang Frau Hella auf und jauchzte freudig. Eine Jennerlerst war ihr vom Herzen gekommen. Ihr Gatte meinte: „Aber deswegen brauchst du nicht so natürlich um drei Uhr früh herumzuflühen. Was mich doch erst zu Ende gebracht. Also ich traf die Schneiderin schon zufällig im Banplatz und habe sie für sich als Geschenk zum zweiten Jahresstag unterer Hochzeit ein Seidenkleid. Aber was hast du denn?“

„Ach, ich bin so froh, daß du wieder bei mir bist, Otto.“

Hella zog die Gardinen wieder auf und öffnete die Fenster. Der Regen hatte aufgehört. Es war alles schon in Morgenrot gehüllt und über dem dunklen Wald schimmerten sich am Himmel langgezogene rote Streifen ab, die einen schönen Tag verjüchteten. Sprechend, daß ein Haß sich heißeres Akerfieri erhalten und in den breiten Weiten zwischert die Umeln und Verden traulich, als hätte es nie gemetter. Otto aber, nachsahnend, zog seine junge Frau an sich, nahm ihren hübschen Blondkopf in seine Hände und lächelte sie.

Jadestädtische Umklekabine

Küstringen, 8. Juli.

Gesundheitsregeln für Schwimmer. Der gesundheitliche Wert des Schwimmens ist bekannt, weniger aber gilt dies von gewissen Regeln, ohne deren Beachtung der gesundheitliche Nutzen des Schwimmens leicht in sein Gegenteil verkehrt werden kann.

Eine zu lange Ausdehnung des Baues für den Körper ist ungesund durch die große Wärmeentziehung, die er dabei erleidet. Kinder können beim Baden oft nie ein Ende finden. Darum sollten die Eltern und Lehrer folgendes beachten: Für ein klares, mageres Kind, dem das Schwimmen an und für sich gut tut, ist anfänglich eine Beschränkung der Badezeit zu empfehlen; natürlich sind die Temperatur des Wassers und das Küstringer Kaltwasserbäder im Küstringer Kurort zu berücksichtigen. Jedes Kind, bei dem das Schwimmen besteht, oder bei dem an der blauen Färbung der Lippen, an der Gänsehaut oder an dem Zitterflattern zu erkennen ist, daß ein weiteres Verbleiben im Wasser ein Uebermaß von Wärmeentziehung bedeuten würde, muß sogleich herausgehoben und nach kräftigem Frostreiben der Haut seine Kleider anziehen. Gesundheitlich sind oft die Schwimm-Spinn-Minuten wertvoller als die ausgenutzte Schwimmstunde. Bei irgendwelchem Kältegefühl ist nach dem Bade lebhaftes Bewegen das einzig Richtige.

Wer früher einmal ein Ohrenleiden hatte und infolgedessen ein Loch im Trommelfell hat, der sollte beim Schwimmen stets einen in Öl getränkten oder einen eingetauchten Wattepfropf tief in den Gehörgang stecken, damit kein Wasser ins Ohr gelangen und keine Mittelohrentzündung entstehen kann.

Auch Herzkrankheiten dürfen Schwimmen, wenn es sich bei ihnen um einen ausgeprägten Herzklappenfehler handelt. Das hat jedoch der Arzt erst festzustellen. Der Herzkranken muß allerdings vorzüglich sein. Er soll zunächst seinen Körper gründlich, aber allmählich aufwärmen und danach ganz langsam ins Wasser gehen, damit nicht eine Ueberlastung des Herzens mit dem aus der Haut zurückströmenden Blut eintritt; dadurch könnte eine für das geschwächte Herz untragbare und sogar gefährliche Belastung entstehen. Ist diese erste Wirkung des kalten Bades überstanden, hat der Körper, hat das Herz sich auf Wassertemperatur und Wasserdruck eingestellt, dann ist besondere Vorsicht nicht mehr nötig. Dann kann sich der Herzkranken der Badeszeit und der Wärme des Schwimmens ebenso gut erfreuen, wie der Gesunde.

Kinder mit schwachen Gliedmaßen sind nicht grundsätzlich vom Schwimmen ausgeschlossen. Für krankenmäßige ist regelmäßiges Schwimmen das beste Gegenmittel. Hier die Menschen, die immer nicht einschlafen können, die sich wälzen, die viel träumen, im Schlafe sprechen und im andern Morgen wenig ermuntert ihre Ruhebetten verlassen, die finden nach dem Schwimmen meist jene „Bettwärmer“, die ihre Nerven brauchen, um nach Stunden tiefen und ruhigen Schlafes wirklich Erfinden den neuen Tag zu begrüßen.

Für Richtigswimmer droht beim Baden im Freien leicht ein großer Schaden, wenn sie nicht vermehrt haben. Schwimmerinnen ist der beste Schutz gegen die Gefahr des Ertrinkens.

Schwimmen, regelmäßig und vernünftig betrieben, kann jedem von uns eine stets fließende Quelle der Gesundheit werden.

Jadestädtischen Firmen erhalten Werstarbeit. Wir berichten kürzlich über die unhaltbaren

Aus dem Küstringer Amtsgerichtsjaal.

Der Griff in des Freundes Briefkasten.

Wiederholt schon war der Klempner Karl R. bestraft worden, weil er fremdes Eigentum nicht liegen lassen konnte. Gestern wurde er aus der Unterjuchungshaft vorgeführt, weil er sich wieder einmal an fremdem Eigentum vergreift hatte. R. hatte mit einem Freund eine tüchtige „Spritztour“ gemacht. Das Verlangen nach mehr „flüssigem“ Erhebungsstoff machte ihn auch dort, wo er sich mit seinem Bekannten bereits in dessen Wohnung gelandete. Die Fremdenheimliche Begleiters auswendig, ließ er diesen aus der Küche einen Kasten holen, den Briefkästle 50 RM., entfernte sich damit und setzte seinen „Zug durch die Gemeinde“ fort. Der Amtsanwalt beantragte gegen den zuständigen Angeklagten eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Das Gericht erkannte auch dementsprechend. Die Unterjuchungshaft wurde angeschlossen.

Vergehen gegen das Nachbaderbot.

Der Bäckermeister Johann S. hatte einen Strafbescheid über 60 RM., erhalten und — Eintrag in die Strafregister. Zwei von ihrer Organisation beauftragte Vätergesellen hörten auf ihrem Kontrollgang in der Gerichtstraße verdächtige Geräusche aus einer nahegelegenen Backstube, nämlich der des Meisters S. Es war gegen 1/2 10 morgens. Die Gesellen gelangten auf Anweisung in die Backerei und sahen auf dem Tisch frisches Brot, lagen um im Ofen das Brot zu backen. Sie machten S. darauf aufmerksam, daß das für sie und ihn genüge. Daraufhin lief der Angeklagte zur Polizeistation und meldete das angeblich unbefugte Eindringen in seine Räumlichkeiten. Der Geselle W. betonte getrennt sehr lebhaft, daß die

Uebertretungen des Nachbaderbotes sehr streng übermahrt werden müßten, um nicht wieder in die früheren Gefangenheiten zurückzufallen. Das Gericht ermäßigte den Strafbescheid auf zehn Reichsmark.

Ein Freispruch.

Der Maltererjochmann Hans K. war beschuldigt worden, einer ihm bekannten Landwirtin in deren Abwesenheit 90 RM. aus einer Kasse genommen zu haben. Der Beschuldigte hatte von der Frau seinerzeit 64 RM. geliehen erhalten. Als Gegenleistung für erwiesene Gefälligkeiten. Eines Tages war er wieder zu der Frauin gerufen worden. Diese entfernte sich auf kurze Zeit aus der Stube, wo auf einem Schrank eine Kasse mit Kassen und Geld lag. Als sie zurückgekommen sei, erklärte die Frauin, habe sie, von einem inneren Verdrach getrieben, sofort das Verhältnis nachgesehen und das Fehlen von 90 RM. festgestellt. Diese könne nur der K. genommen haben, da dieser auch den Aufbewahrungsort der Kasse mitteilt. Ihrem Mann habe sie die Kasse mit dem Inhalt in der Hand gegeben. Er sei für den Gemann bestimmten Scheinvertrag aufweisen, als ob sie dem Angeklagten nicht nur die geliehenen 64 RM., sondern auch die verbleibenden 90 RM. gegeben habe. Der Amtsanwalt hielt den Angeklagten für überführt und beantragte vier Monate Gefängnis. Das Gericht jedoch erklärte einen Freispruch. In der Urteilsbegründung bemerkte der Vorsitzende besonders, daß die Frauin so verworren, so zerfahren und widersprüchlich ausgesagt habe, daß für die Schuld des K. nicht der geringste Beweis erbracht worden sei.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Beziehungsverammlung der Kieler Beamtenbank. Der Beamtenbank zu Kiel eGmbH, hatte gestern abend ihre Mitglieder aus den Abteilungen nach dem „Barthhaus“ eingeladen, um das Geschäftsergebnis und die Entwicklung des Unternehmens im Jahre 1930 bekannt zu geben. Bekanntlich ist die Kieler Beamtenbank hier helfend in Erscheinung getreten, als die Beamtenbank für das Adedegebiet in Liquidation geraten war. Einleitend nahm die Verammlung einen Vortrag des Diplom-Volkswirts Schäfer über „Hermann Schulze-Delelitz“, der Vater des deutschen Genossenschaftswesens, in Führung, auch für unsere Zeit entgegen. Der Vortrag war in warmer Begleitung ein sympathisches Bild eines großen Vorkämpfers des Genossenschaftswesens erstehen, das zugleich die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des arbeitenden Volkes in der Mitte des vorigen Jahrhunderts darlegte.

Darauf erläuterte das Vorstandsmittglied, Direktor Kruse aus Kiel, den gedruckten Vorstandsbericht nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung. Der Umsatz des Unternehmens ist von 226.756.930 Reichsmark im Jahre 1926 auf 418.090.174 RM. im Jahre 1930 gestiegen. Die Bilanz zum Ende des Jahres 1930 betrug 6.071.717 RM. auf 13.465.513 RM. Die Sparanlagen vermehrten sich von 2.874.807 RM. auf 7.925.443 RM. Die Mitgliederzahl entwickelte sich von 6195 auf 10.614. Der Reingewinn wird in den beiden Jahren mit 38.135 RM. und 91.749 RM. ausgewiesen. Aus diesen Zahlen ergibt sich einmal ein großes Vertrauen der Mitglieder zu ihrer

Genossenschaft, zum andern ist daraus aber auch zu erkennen, daß die Leitung der Bank es verdienen hat, die Schwierigkeiten der Zeit glücklich zu überwinden. Der Berichterstatter konnte treffende Beispiele dafür anführen, wie leicht sich manche Sparverträge von tätigen Genossenschaftlichen beeinflußt lassen, und wie vorzüglich deshalb Sparinstitute heute arbeiten müssen. Bezüglich des Rufes nach Entfaltung der Schuldbriefe vertrat der Berichterstatter die Meinung, daß dies nur möglich sei, wenn zugleich auch die Höhebeträge merklich herabgesetzt würden. Die Reichsbank beeinflußt nicht mehr so ausschlaggebend den Zinsfuß, wie es früher der Fall war, weil sie ihre Hauptaufgabe in der Wertaufhaltung der Reichsmark sehen mußte. Er glaube nicht, daß man in Deutschland auf lange Zeit hin mit dem Zinsfuß der Vorkriegszeit rechnen könne. Die Gewährung von Darlehen an die Mitglieder konnte im steigenden Maße erfolgen. Im Jahre 1930 Darlehen wurden 1930 4.291.332 RM. gewährt. Besonders wurden von der Bank aus die Bauverhältnisse der Mitglieder durch Eingabe der Bauverhältnisse gefördert. Des ferneren verzeigte sich gegen die deutsche Regierung und ihre Sicherheit, die er als gutem Fundament ruhend bezeichnet. Die Wilhelmshavener Filiale der Bank sei zwar noch nicht rentabel geworden, doch hätten sich auch hier die Umsätze gehoben, so daß die Geschäftsleitung für die Zukunft das beste Hoffe.

Der Bericht des Ortsvereins ergab, daß Beschlüssen nicht erhoben worden sind und somit nur eine geringe Tätigkeit durch den Ortsrat zu erwarten war. — Für die geschäftlichen Mitglieder der Beamtenbank für das Adedegebiet in Lika, soweit sie inzwischen der Beamtenbank zu Kiel als Mitglieder beigetreten sind, wurde eine andere Bank geworden, welche dem Beamten-Vereinsverband angeschlossen, sollte eine Verlegung von Entschuldigungsverträgen erfolgen. Aus der Verammlung wurde der Wunsch laut, statt der Verlegung eine gleichmäßige Verteilung des zur Verfügung stehenden Betrages vorzunehmen. Beschlüssen wurde jedoch die Verlegung zu je 50 RM. ferner erfolgte zur Anrechnung des Sparplans eine Auslösung von Sparbüchern mit Beträgen von 3 bis 50 RM.

Der Ortsrat wurde zum Schluß wieder gewählt bis auf den Marineanwalt v. Bredow, an dessen Stelle Oberverwalter Bahlow trat.

Morgen Konzert auf dem Friedrichs-Platz. Das erste öffentliche Konzert vor dem Küstringer Rathaus wird morgen, abends 8 Uhr beginnen, von der Kapelle des Musikvereins „Einigkeit“ gegeben. Folgendes Programm ist für dieses Konzert aufgestellt worden: 1. Ernst-August-Marsch von Blon, 2. Sandström'sche, Ouvertüre von Gump, 3. Luno-Marsch von R. Linde, 4. Im leuchten Himmel! Potpourri von Morena, 5. American Barcarol von Cerhan, 6. Fadedanz, Ouvertüre von Meyerbeer, 7. Wenn Freunde auseinandergehen, Fantasie von H. Wieders, 8. Heil Europa, Marsch von Blon.

Wetterausrichten aus See. Außenbade: Wind SW 4, bewölkt. Regen. See 3. Temperatur 15 Grad; Windeneand: Wind W 4, bewölkt. Regen. See leicht bewegt. Temperatur 15 Grad; Wangerode: Wind W 3, Regen. See 1. Temperatur 15 Grad; Bostamp: Wind W 2, diebig. Regen, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 15 Grad; Arnapal: Wind W 3, bewölkt, feiner Regen, Hochwasser 4 Meter, Temperatur 16 Grad.

Kampf um Omega.

Roman von Kurt Martin.

6. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Der Professor forschte: „Und was sagst du, Klaus?“ „Es muß noch ein Mann hier sein Spiel treiben, der uns bis jetzt völlig unbekannt ist. Du sagst, der nächste Angreifer sei aufwärts groß und klein gewesen. Diese Beschreibung paßt aber auf keinen dieser Menschen, die Herr Zienstein jetzt aufzählt.“

„Stimm! Das habe ich auch schon gesagt.“ Herr Zienstein nickte. „Ja, dieser Unbekannte muß gefunden werden. Man möchte annehmen, daß es bei diesem Angreifer sich um einen Ausländer handelt. Ich will doch dann sogleich einmal nachfragen, ob unter den gemeldeten Ausländern einer ist, der durch besondere Größe auffällt.“

„Gut.“ „Findet sich ein solcher Mensch, so werde ich ihn mir genauer anschauen.“ Der Professor sah Klaus an. „Was ist mit Hilde Ohlemart?“

Und Herr Zienstein schaute gleichzeitig neugierig auf Klaus. Der berichtete: „Ihre Mutter ist deshalb so aufgeregt, weil heute schon die Polizei bei ihr war, wegen Daniel Schabziel. Sie weiß natürlich nichts von ihm. Ist vorberhand verschwunden. Er hat auch nichts mitgenommen, so daß anzunehmen ist, er werde bald zurückkehren. Und Fräulein Hilde ist fortgelaufen, um ihren Vater zu suchen.“

„So! — Warum?“ „Weil sie ihm nicht traut. Du siehst also, Vater, daß sie ganz auf unserer Seite steht, daß sie ehrlieh und treu zu uns hält, daß sie ihrerseits verlangen, so wie auch wir.“

Der Professor unterbrach ihn. „Das ist damit ganz und gar nicht bewiesen! Sie kann ebenso gut mit ihm unter einer Decke stehen und sie aus Angst verjügend.“

Herr Zienstein fragte ernst: „Das Fräulein wußte also, wo die Papiere lagen?“ Der Professor sah ihn an. „Das habe ich Ihnen ja schon gesagt!“

„Schon recht, Herr Professor. Ich möchte nur bitten, nochmals nachzugehen, ob da nicht noch ein anderer Mensch den Aufbewahrungsort der Papiere kannte.“

Klaus sah den Vater an. „Ich habe gesehen, daß keinem Menschen darüber gesprochen. Es müßte denn sein, daß der selbst, Vater.“

Da kam er aber bei dem Professor schiefst an. „Bist du verrückt? Ich soll so etwas ausplaudern?“

„Vielleicht einem Menschen gegenüber, dem du vollkommen vertraulich.“

Der Professor sprach auf. „Das ist ja Unfimm! Ich geht sich an die Stirn. Einmal freilich.“

Herr Zienstein sog die Brauen hoch. „Bitte, fahren Sie fort, Herr Professor!“

„Aber der meinte: „Das ist ja gänzlich nebenläufig.“

„Mach eine Nebenache kann von großer Bedeutung sein.“

„Klaus aber lieh nicht loder. „Vater, bedenke: Es ist für Fräulein Hilde eine Gefahr, den Aufbewahrungsort der Papiere gewußt zu haben. Dies Wissen kann sie unabsichtlicherweise in eine sehr schlimme Lage bringen. Du kannst das nicht verantworten.“

Der Professor hörte voller Zorn: „Was kann ich nicht verantworten? — Wo ist denn das Mädel? Sie soll doch herkommen! Wenn sie nicht schlechtes Gemüthe hat, braucht sie doch nicht zu verschwinden.“

„Das hat Fräulein Hilde nicht getan!“ „Sich das nur nicht auf sie! Sorge dich lieber darum, wie wir die Papiere wieder herbeischaffen, bevor sie Unheil anrichten können!“

Herr Zienstein trommelte unruhig mit den Fingern auf die Tischplatte. „Dieser Max Ohlemart könnte der Dieb sein. — Er könnte es — Er muß es aber nicht sein. Seine Spur zu finden und zu verfolgen, überlasse ich der Polizei.“

Der Professor war auf alle Fälle nicht fertig. „Ohlemart hat sich mit diesen Menschen suchen!“

„Ich meine, wenn ich diesen Mann gefunden habe, weil rascher alle Rätsel lösen zu können. — Denken Sie doch, bitte, einmal alle drei nach! Hat denn Niemand irgendein Bekannter oder eine Bekannte Sie in den Aufenthaltort der Papiere gefragt?“

Da kam Neben in Ruch Klüber. „Doch! Herr Komitator hat mich unterwegs einmal darum befragt.“

„Das ist ja interessant!“ Der Professor murkte: „Und das sagst du erst jetzt?“

„Ich vergaß es, Vater. Ich gab ihm ja auch keine Auskunft.“

Herr Zienstein drängte. „Bitte, erzählen Sie das genauer!“

„Ich lief den beiden japanischen Herren ja öfters in den Weg. Sie suchten sicher diese Begleitungen. Wenn ich nicht unbillig sein wollte, müßte ich mir ab und zu eine Strede Wegs ihrer Begleitung gefallen lassen, obgleich mir beide Herren zumbider sind.“

Der Komitator auch einmal von dem Giffas. Er fragte, ob Vater die Aufzeichnungen über seine Erfindungen denn auch sicher vermehrt, ob er sie im Laufe habe oder vielleicht in seinem Bankfach. „Ich sagte, das wisse ich nicht.“

Der Detektiv sah sie anerkennend an. „Sehr gut haben Sie das gemacht! Und hat dieser Professor seine Frage wiederholt?“

„Klüber hob die Hand. „Das ist doch selbstverständlich! Viele sprechen mit mir über Omega, nachdem ich die ersten Anwendungen habe fallen lassen. Ich fürchte aber keinem Menschen gegenüber Näheres darüber aus.“

„Und auch Professor Komitator sprach mit Ihnen darüber?“

„Aberdings! Ich gab ihm die gleichen Erklärungen wie den anderen. Er deutete allerdings an, daß — er dem Giffas eine außerordentliche Bedeutung beimesse.“

„Sehen Sie!“

„Die Leute wußten aber nichts davon, wo sich die Aufzeichnungen befinden. Sie müßten dann schon ihrerseits Hilde Ohlemart ausgefragt haben, oder — sie befähigen haben.“

Klaus unterbrach erregt. „Das ist ein schändlicher Verdacht! Vater! Du kannst ihn mit nichts rechtfertigen!“

Herr Zienstein wandte sich an Klaus. „Sie halten Fräulein Ohlemart für vollkommen unschuldig?“

„Unbedingt! Bergeden Sie nicht Ihre Zeit, Herr Zienstein, und gehen Sie nicht diesem Verdacht nach! Suchen Sie lieber den Menschen, der meinen Vater überlieft.“

„Es könnte sich ja auch um zwei voneinander getrennte Verbrechen handeln, das eine Mal, um den Diebstahl der Papiere, und das andere Mal um diesen Mordverbrechen.“

„Das glaube ich nicht, Herr Doktor. Ein Zusammenhang besteht da. Weshalb sollte denn der Herr Professor ermordet werden, wenn nicht — Nein, so war das nicht! — Über diese Japaner will ich mir doch einmal näher anschauen!“

„Es flopte. Das Mädchen trat ein und meldete: „Herr Dr. Ranomoff.“ Der Professor fürchte die Stirn. „Was will er?“

„Er bittet, Fräulein Ruth seine Aufwartung machen zu dürfen.“

Herr Zienstein forschte: „Das ist doch der eine der beiden Japaner?“

Schiffahrt und Schiffsbau.

Norddeutscher Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesene heute: „Berlin“, Kapit. Krenten, von der Nordsee in Geestemünde; „H. Norderholz“, Kapit. Gerlach, von der Wismar-Bucht in Geestemünde; „München“, Kapit. Wöh, von der Frischen See in Überbreen; „Adolf Vinnen“, Kapit. Woberski, von der Frischen See in Überbreen. Abfahrt heute: „Meier“, Kapit. Reinhardt, nach der Nordsee; „Köln“, Kapit. Jaehle, nach der Nordsee; „Reichspräsident von Hindenburg“, Kapit. Rohloff, nach der Nordsee; „Hofemarie“, Kapit. Duwe, nach der Nordsee; „Banal Kühlung“, Kapit. Erich, nach Island; „Dresden“, Kapit. Krents, nach Island.

Uns dem Oldenburgischen Lande.

Um das Weiterbestehen der oldenburgischen Geländeschaft in Berlin.

Das Land Preußen hat an die übrigen Länder eine Mitteilung gerichtet, in der es vorschlägt, die Ländergeländeschaften in Berlin aufzuheben. Dieser Mitteilung ist bekanntlich die Aufhebung der preussischen Geländeschaft in München und der formalen Zurückziehung des bayerischen Geländes in Berlin vorangegangen, während tatsächlich die bayerische Geländeschaft als Reichsratsvertretung in Berlin weiterbesteht. In dem Vorschlag Preußens heißt es allerdings auch, daß die Geländes auf eine Reichsratsvertretung zurückgeführt werden möchten. Nach Informationen der zukünftigen Stelle hat Oldenburg, an das diese Mitteilung ebenfalls gelangt ist, eine Entschiedenheit nicht getroffen, ob sie dem bayerischen Beispiel folgen wird. Wenn es geschieht, so würde das allerdings das Weiterbestehen der oldenburgischen Geländeschaft in Berlin, die im wesentlichen ständige Reichsratsvertretung in der Reichshauptstadt ist, nicht berühren und auch ihr Tätigkeitsgebiet nicht einschränken. Es ist nun interessant zu hören, daß das Reich eine Übergangsgeländeschaft bei Preußen nicht nur der Geländeschaft den Beamten und den Besitz, auch dem Grundbesitz Exterritorialität verleiht, sondern hiermit zugleich Steuerfreiheit. Die Exterritorialität für den Geländes und das Personal wird allerdings durch eine Aufhebung

der Geländeschaft bei Preußen nicht berührt, weil sie auch mit der Reichsratsvollmachtigung verbunden ist. Aber die Aufhebung der Geländeschaft würde die Besteuerung der Steuerfreiheit bedeuten, was Oldenburg nicht sehr ins Gewicht fällt, da Oldenburg seinen eigenen Grundbesitz hat. Für andere Geländeschaften würde es allerdings von Bedeutung sein, so z. B. für Baden circa 24 000 RM. Grundsteuer im Jahr.

Einige Zeit später wurden zwei Männer als Teilnehmer an diesem Raubüberfall ausgeforscht und verhaftet. Obwohl sie jede Schuld leugneten, wurde sie das Gericht auf Grund der letzten Verdadtsmomente zu je elf Jahren Zuchthaus, das die Weiden inzwischen auch verurteilt haben.

Einer von den Tätern, der Dritte im Bunde, wurde von der Polizei auf der Flucht erschossen.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Die vier Männer erschufen ein mörderisches Gezeir. Der alte Nachtwächter wurde von mehreren Augen niedergeschrien und blieb tot liegen.

Auch sein Hund, der sich auf die Angreifer gestürzt hatte, wurde erschossen. Der Kassierer hatte sich in seiner Todesangst unter den Schreien der Verurteilten und Heulen des Schwand Leibes verlassen und Heulen sich aber das gesamte Bargeld — 33 000 Mark — ausgehändigt und verschwand. Dabei bemerkte der Kassierer, daß der Räuber, der das Geld entgegengenahm, auffallend schmale, weiße Hände hatte.

Der Geländeschaft bei Preußen nicht berührt, weil sie auch mit der Reichsratsvollmachtigung verbunden ist. Aber die Aufhebung der Geländeschaft würde die Besteuerung der Steuerfreiheit bedeuten, was Oldenburg nicht sehr ins Gewicht fällt, da Oldenburg seinen eigenen Grundbesitz hat.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Danzag, falsche Verichterstattung. Zwei Wilhelmshavener Blätter brachten eine Meldung über einen tödlichen Unfall in Danzig. Diese Sache ist völlig aus der Luft gegriffen, da in Danzig niemand zu Tode gekommen ist.

Ziel. Einstrich eines Schuppens. Gektern führte der zu der Niegelt Schindt gehörige Torstuppen mit lauten Getöse abzuflammen. Glühend wurde der in dem darin beschäftigt und somit sind keine Menschen zu Schaden gekommen.

Ziel. Vergiftungsversuch. Heute morgen wurden die Bewohner des ehemaligen Benninghofen Hauses Zeugen eines traurigen Vorfalles. Der in dürftigen Verhältnissen lebende Homöopath H. wurde bewußtlos in seinem Zimmer aufgefunden. Der rasch herbeigeholte Arzt, stellte Selbstmordversuch durch Vergiftung fest und konnte den Unfallschicksal ins Leben zurückrufen. H. der Vater eines fünfjährigen Kindes ist, soll, wie verlautet, seit

wirklich Gefahr vorhanden für den Herrn Professor?“

„Haben Sie das Extrablatt nicht gelesen?“

„Doch, doch! Aber die Professe übertreibt ja so gern! — Ist der Herr Professor denn wirklich verwundet?“

„Nein, das nicht. Die Waffe traf nur seinen Arm. Aber der Mund ist durch die schiefen Angreifer was es genügt, meinen Vater zu töten.“

„Und liegt der Fall ja sehr ernst! — Und die Papiere?“

„Welche Papiere?“

„Die Aufzeichnungen über Omega!“

„Die sind geraubt.“

„Sie sind also wirklich geraubt worden?“

„Ja, freilich. Der Schatz in meines Vaters Schlafzimmer war erbrochen. Der Täter muß sehr genau gewußt haben, wo die Papiere lagen.“

„Im Grunde wird dieser Raub dem Täter nichts nützen. Ihr Herr Vater sagte uns erst kürzlich, diese Aufzeichnungen seien in Geheimchrift abgefaßt.“

„Der Räuber kann mühsamerweise leicht hinter das Rätsel der Geheimchrift kommen.“

„In wieviel Abschriften besaß Ihr Herr Vater die Aufzeichnungen?“

„Er besaß nur diese eine Originalschrift.“

Der Japaner lächelte wieder. „Das glaube ich nicht.“

„Warum glauben Sie das nicht?“

„D, es ist eine Mutmaßung. — Und haben Sie keinen Verdacht?“

„Nein. — Der Mensch, der meinen Vater angriff, war auffällig groß und stark. Vater kann sich nicht entsinnen, jemals zuvor einem ähnlichen Menschen begegnet zu sein.“

Dr. Kanomoti stimmte verzerrt Ueberredung. „Auffällig groß?“ Da hat sich der Herr Professor wohl geirrt.“

„Warum glauben Sie das?“

„Weil man sich in der Aufregung oft täuscht, weil man vor allem im Finstern die Umrisse eines Menschen oder eines Gegenstandes gern erkennt. Es fand in dem Blatt, der Täter habe die Lichtleitung zerstückt. Es war also sicher in dem Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Raubmörder mit den weißen Händen.

(Bericht aus Berlin.)

Elf Jahre sind seit der Nacht verfloßen, in der sich das geheimnisvolle Verbrechen abspielte hat, das der Berliner Räuber Richard Schwarz vor dem Schumurgericht zu verantworten hatte. Das Rätsel der Nacht vom 25. Februar 1920 konnte trotz der Verurteilung des Angeklagten auch jetzt nicht vollkommen gelöst werden.

Damals spielte sich folgendes ab: In das Geschäftslokal des Berliner Spektreurevereins in der Schönbecker Straße drangen vier maskierte Männer mit vorgehaltenen Pistolen ein. In dem Lokal befanden sich noch der 66jährige Kassierer und der 71jährige Wächter der Firma, der seinen Hund in den Raum mitgenommen hatte.

Die vier Männer erschufen ein mörderisches Gezeir. Der alte Nachtwächter wurde von mehreren Augen niedergeschrien und blieb tot liegen.

Auch sein Hund, der sich auf die Angreifer gestürzt hatte, wurde erschossen. Der Kassierer hatte sich in seiner Todesangst unter den Schreien der Verurteilten und Heulen des Schwand Leibes verlassen und Heulen sich aber das gesamte Bargeld — 33 000 Mark — ausgehändigt und verschwand. Dabei bemerkte der Kassierer, daß der Räuber, der das Geld entgegengenahm, auffallend schmale, weiße Hände hatte.

Einige Zeit später wurden zwei Männer als Teilnehmer an diesem Raubüberfall ausgeforscht und verhaftet. Obwohl sie jede Schuld leugneten, wurde sie das Gericht auf Grund der letzten Verdadtsmomente zu je elf Jahren Zuchthaus, das die Weiden inzwischen auch verurteilt haben.

Einer von den Tätern, der Dritte im Bunde, wurde von der Polizei auf der Flucht erschossen.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Als Vierter war Schwarz in Bedacht geraten Auf ihn pochte auch die Bestrebung, des nicht leben konnte, aber die tatsächlich sehr zarten, weißen Hände Schwarz, bemerkt hatte Schwarz konnte jedoch nicht verurteilt werden, weil er ein Witz erbringen konnte. Er ließ sich wegen eines Einbruchs verurteilen, den er gar nicht begangen hatte, aber durch diese falsche Selbstbestätigung gelang es ihm, der viel schmerzlicher Bestrafung wegen Raubes mit Todeserfolg zu entgehen.

Während der Strafhaft gelang es ihm, zu flüchten. Er wurde angehalten ins Lazarett gebracht und flüchtete von dort wieder.

Jetzt entwich er ins Ausland und führte zehn Jahre lang ein abenteuerliches Dasein.

Als hinder Passagier schiffte er sich nach Amerika ein, kam wieder nach Europa, wurde Schmutzler an der französischen Grenze. Vor einigen Monaten wurde er in einem falschen Jagd herumtreibe, fest. Und nun legte er, nach elf Jahren, ein Geständnis ab. Er gab zu, an dem Raub beim Spektreureverein teilgenommen zu haben.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

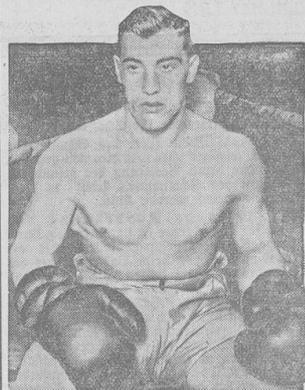
Das Gericht verurteilte Schwarz wegen Raubes mit Todeserfolg zu zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Tagen ohne Lebensmittel gewesen sein. Seine Vorstellungen im Gemeindefürsorge wurden stets abgewiesen. Dieses Verhalten der Gemeinde gegenüber Nothdürftigen muß auf das Schärfe verurteilt werden.

„Ich wollte endlich mit dem Hundeseben Schluss machen“, legte er. „Immer gehst, immer geht... Es war fürstlich. Ich mußte endlich reinen Tisch machen.“

Schwarz leugnete jedoch aufs entschiedenste, an dem Mordabend geschossen oder überhaupt einen Revolver besessen zu haben. Er habe sich nur, da er keine Arbeit hatte, zur Teilnahme am Raub verurteilt lassen.

Schmelzings nächster Gegner: Carnera.



Der italienische Boxkämpfer Carnera will bereits in zwei Monaten den Weltmeister Schmelzing zu einem neuen Titelkampf herausfordern. Wie verlautet, soll der Kampf am 17. September in Chicago stattfinden.

seinen Gegner darat herzlich über das Gesicht zu treten, daß blutige Furchen das hübsche Jünglingsgesicht für ein paar Tage fahnen decken.

Boxkämpfer. Durchgehendes Gespönn. Am Montag sahen die Pferde des Hauptunternehmens U. aus Friedeburg und ritten in Richtung Marz davon. Durch die Gefährdung des Kniees gelang es, das Gefährt auf Barge zum Steben zu bringen. Hier dem fast demolierten Wagen wurde kein Schaden angetan.

Maße. Bauarbeiten. Endlich soll das Projekt der Reichsbahn, Umbau der Strecke Neu-Silbende—Fenerdiel, seinen Anfang nehmen. Sechs Arbeiter, welche die Vorarbeiten erledigen sollen, sind bereits eingeteilt. Es werden bald, höchstwahrscheinlich am kommenden Montag, die weiteren Arbeiten folgen. Dies bedeutet eine starke Entlastung des Arbeitsmarktes. Nach Fertigstellung dieser Strecke wird vielleicht auch gleich die Strecke Fenerdiel—Oldenburg bis zum Hauptbahnhof in Angriff genommen werden.

W. K. Zwischenschau. Parteiverammlung. Der Ortsverein der SPD, hielt am Sonntag in der Weihen Zaubel seine Parteiverammlung ab. Nachdem die Berichte und Abrechnungen gegeben waren, fand eine freie Aussprache statt. Genosse H. Krüger gab den Bericht aus dem Gemeinderat. Nachdem Genosse Klette im Auftrage der freien Turnerschaft auf das Sportfest und den Weibentag am 19. Juli hingewiesen und Unterfertigung von seiten der Genossen erbeten hatte, wurde in diesem Sinne beschlossen. In nächster Zeit soll eine Verammlung mit einem Reichstagsabgeordneten stattfinden, zu der die Parteigenossen und Parteifreunde eingeladen werden.

W. K. Zwischenschau. Das Arbeitslohngebet wünscht die Holzspulen- und Mischformenfabrik von Intelmann, die im Frühjahr große Arbeiterentstellungen vornahm und Tag und Nacht arbeitete, hat nun große Entlassungen vorgenommen. Wie wir hören, soll der Betrieb wieder auf seinen alten Stand reduziert werden. Dies trifft die davon Betroffenen schwer, da weit und breit keine Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist.

W. K. Zwischenschau. Aus der freien Turnerschaft. Die freie Turnerschaft hält am Sonntagmorgen von 8 bis 10 Uhr eine Sportstunde für den gesamten Verein ab. Anschließend findet eine Mitgliederversammlung statt, in der die letzten Arbeiten für das Sportfest besprochen werden sollen. Die Turn- und Sportgenossen werden um vollstündiges Erscheinen gebeten.

Einleitet. Der erste Neubau des Ringes der Bauwirts. Das erste Haus, welches vom Ring der Bauwirts in unsterblich in Angriff genommen wird, ist in Angriff genommen. Es wird dem Malermeister Hinrich Lorenz nach der der Fertigstellung, wo man mit den Ausstattungsarbeiten beginnen hat, geöhren.

Einleitet. Versammlung der freien Turner. Am Sonntagabend hält die freie Turnerschaft in der Turnhalle am Rittersweg die fällige Monatsversammlung ab.

Die Schwester Niechichs 85 Jahre alt.



Elisabeth Förster-Niechichs, die Schwester des Philosophen Friedrich Niechichs, feiert am 10. Juli ihren 85. Geburtstag. Seit Niechichs' Rückkehr aus Italien pflegte sie ihn bis zu seinem Tode und gab später seine zahlreichen nachgelassenen Werke heraus. Aus ihrer eigenen Feder stammen mehrere Lebensbeschreibungen des Philosophen. (Nach einer Originalzeichnung.)

folgen des Lazarus-Prozesses.

Zeileis' Manager droht mit Entschuldigungen. — Folgen des Lazarus-Prozesses.

(Bericht aus Weis.) Der „Wallpacher Anzeiger“, ein Wochenblatt, das zur Zeit, als der Zauberkraft des „Wunderdoktors“ Zeileis' abholle Heilbedürfnisse nach Wallpach lodte, in einer Auflage von über 15 000 Exemplaren erschien, ist nun gänzlich eingegangen. Der Herausgeber dieses Blattes, B. Zeller, der gleichzeitig auch der beste Manager des Wunderdoktors war, hat bereits Wallpach verlassen.

Zeller war es, der seinerzeit durch zahlreiche Vorträge in deutschen und österreichischen Städten die Werbetrommel für Zeileis' gerührt. Nun ist er mit Valentin Zeileis in Streit geraten und hat gegen ihn einen Prozeß angetreten.

Zeller erklärt, daß er als besonders gut eingeweihter in der Lage sei, vernünftige Entschuldigungen über den Wallpacher Betrieb zu machen.

In Wallpach selbst gibt es kein Geschäft, kein Gasthaus und keinen Hotelbetrieb, die nicht in Aussicht der Kontakte gegangen wären. Von dem letzten Ausgange wurde das Hotel „Bay-

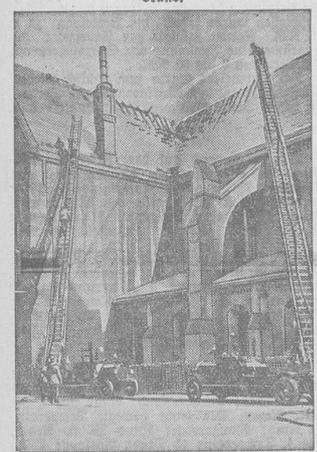
tißer Hof“, ein Etablissement, das jedem Weltkurort Ehre machen könnte, betroffen. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Bevölkerung kann sich mit seinen Reichtümern noch nachdrittlich über Wasser halten. Trotzdem die Preise im ersten Wallpacher Kurhotel bis auf zwei Schilling (1,18 Mark) pro Tag gesunken sind, steht der größte Teil der Zimmer in sämtlichen Pensionen und Hotels leer.

Der Besuch ist so schlecht wie noch nie. Auch Zeileis mußte einen Teil seiner Angehörigen entlassen. Seit dem Lazarus-Prozeß, der das Ansehen Wallpachs am frühesten erschütterte, hat, ging es mit dem ganzen Betrieb bergab.

Vor allem hat letzter der Zustrom der deutschen Kurgäste aufgehört.

Heute sind nur noch einige Gäste aus den Balkanländern und der Tschechoslowakei in Wallpach, die aber bei weitem nicht über die Mittel verfügen, wie die Besucher, deren Wallpach sich seit Zeileis' unheimlichen Aufschwunges erfreuen konnte. Dießem Aufschwung ist nun ein noch unheimlicherer Zusammenbruch gefolgt.

Ein Originalbild von dem Bremer Kirchenbrand.



Die Bauarbeiten an der Bremer Stephankirche, deren Turm und Dachstuhl durch ein Feuer schwer beschädigt wurden.

Ruth überlegte. „Er wartet in der Diele. Ich könnte ihn im Treppen empfangen. Wenn Sie mitkommen wollen, Herr Venedien? Wir gehen durch die Bibliothek. Den Durchgang von dieser zum Teezimmer schließt ein dichter Vorhang ab. Dahinter könnten Sie stehen bleiben.“

„Ja, so geht es! — Geben Sie sich ganz unbesorgten! Und wenn die Sprache auf dem Raub der Geheimpapiere kommt, dann bleiben Sie bei dem Thema.“

Ruth nickte. „Ja, ich will es. Wenn ich damit nur ein klein wenig zur Aufklärung der Rätsel beitragen könnte.“ Sie wandte sich an Agnes. „Mariane Sie noch ein paar Augenblicke hier. Dann gehen Sie zurück zu Herrn Dr. Kanomoti und sagen ihm, daß ich ihn erwarte. Sie führen ihn zum Teezimmer.“

Gefolgt von Venedien, betrat Ruth die Bibliothek. Sie durchschritt sie, und der Defekt verparre hinter dem Vorhang, durch den man das Teezimmer betritt. Ruth schritt langsam in dem kleinen, kostbar ausgestatteten Gemach auf und ab. Da ging die Tür auf. Dr. Kanomoti trat ein. Mit verbindlichem Lächeln begrüßte er Ruth.

„Ich komme im Auftrage Professor Komatschows, verehrtes Fräulein. Er läßt sich entschuldigen. Er wäre sehr gern persönlich gekommen, aber einige dringende Besprechungen halten ihn leider ab. — Darf ich in seinem Auftrage fragen, ob Sie sich von dem getriggen Unwohlsein im Theater wieder völlig erholt haben?“

Ruth nickte ihm zum Guten. „Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen und Herrn Professor Komatschow, daß Sie sich bezant um mein Wohlergehen kümmern. Befehlen Sie, bitte, dem Herrn Professor, daß es sich gefehrt wirklich um eine vorübergehende Schwäche bei mir handelt.“

Dr. Kanomoti gelte auch weiter kein gleichbleibendes Fräulein. Ruth hätte vieles mehr zu sagen gehabt. Sie sagte ziemlich langsam: „Wir haben heute andere Sorgen als diese Nebensächlichkeiten, Herr Doktor. Es hat nicht viel gefehlt, und mein armer Vater ward dem Stahl eines Mordbuben zum Opfer gefallen.“

Der Japaner rief überlaut: „Es war also

wirklich Gefahr vorhanden für den Herrn Professor?“

„Haben Sie das Extrablatt nicht gelesen?“

„Doch, doch! Aber die Professe übertreibt ja so gern! — Ist der Herr Professor denn wirklich verwundet?“

„Nein, das nicht. Die Waffe traf nur seinen Arm. Aber der Mund ist durch die schiefen Angreifer was es genügt, meinen Vater zu töten.“

„Und liegt der Fall ja sehr ernst! — Und die Papiere?“

„Welche Papiere?“

„Die Aufzeichnungen über Omega!“

„Die sind geraubt.“

„Sie sind also wirklich geraubt worden?“

„Ja, freilich. Der Schatz in meines Vaters Schlafzimmer war erbrochen. Der Täter muß sehr genau gewußt haben, wo die Papiere lagen.“

„Im Grunde wird dieser Raub dem Täter nichts nützen. Ihr Herr Vater sagte uns erst kürzlich, diese Aufzeichnungen seien in Geheimchrift abgefaßt.“

„Der Räuber kann mühsamerweise leicht hinter das Rätsel der Geheimchrift kommen.“

„In wieviel Abschriften besaß Ihr Herr Vater die Aufzeichnungen?“

„Er besaß nur diese eine Originalschrift.“

Der Japaner lächelte wieder. „Das glaube ich nicht.“

„Warum glauben Sie das nicht?“

„D, es ist eine Mutmaßung. — Und haben Sie keinen Verdacht?“

„Nein. — Der Mensch, der meinen Vater angriff, war auffällig groß und stark. Vater kann sich nicht entsinnen, jemals zuvor einem ähnlichen Menschen begegnet zu sein.“

Dr. Kanomoti stimmte verzerrt Ueberredung. „Auffällig groß?“ Da hat sich der Herr Professor wohl geirrt.“

„Warum glauben Sie das?“

„Weil man sich in der Aufregung oft täuscht, weil man vor allem im Finstern die Umrisse eines Menschen oder eines Gegenstandes gern erkennt. Es fand in dem Blatt, der Täter habe die Lichtleitung zerstückt. Es war also sicher in dem Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Baron von Veltheim der Liebling der Frauen.

Von Willy Reese.

(Nachdruck verboten.)

IV.
Veltheim plante indessen keinen plumpen Einbruchbesuch.
Sein Plan war viel feiner, so fein und diffizil, daß er gar zu leicht vorbeigelungen konnte.

Aber er wollte ihn wagen.
Er stand auf dem Standpunkt, daß die meisten Amerikaner gewissenlose Betrüger seien, und die reichsten die größten und gewissenlosesten.

Die Prohibition hatte ja das Gauerwesen zu höchster Blüte getrieben.

Darauf basierte sein Plan.
Ein paar Spießgesellen, die er unbedingt für die Durchführung seines Planes nötig hatte, waren bald gefunden.

Sich selbst verschaffte er zunächst die Uniform eines Polizeikommissars, die ja schließlich nur in einer falschen Legitimationskarte unterm Rockausschlag bestand. Für seine Gehilfen verschaffte er einfache Konstableruniformen.

Operieren wollte er auf folgende Weise:
Am 9 Uhr abends wollte er mit seinen Gefährten auf ganz legalem Wege bei Abraham Silber eintreten.

Veltheim wollte dem Bankier dann den — natürlich gefälschten — Arrestbefehl vorzeigen und seine Verhaftung ausprechen. Gleichzeitig sollte Hausdurchsuchung vorgenommen — und alles nur Treibbares zusammengegrast werden.

Natürlich alles ganz auffällig. Nachdem dies geschehen, sollte Silber eröffnet werden, man sehe zwar in Anbetracht seines Prestiges — aber ja schließlich zu erwarten war — davon ab, ihn zur Polizeistation zu transportieren, er habe sich aber bis auf weiteres als unter Arrest befindlich zu betrachten und sich bereitzuhalten, auf die erste Aufforderung hin sofort vor dem Herrn Untersuchungsrichter zu erscheinen.

Ein ganz feiner Plan. Aber es sollte anders kommen — ganz anders — viel günstiger für Veltheim und seine Genossen.

Der Portier des Parktores ließ die vermeintlichen Beamten ohne weiteres eintreten. Veltheim befaß dem Wanne in Vivree, das Tor abzuschießen. Die Schlüssel ließ er sich von dem verärrterten Diener geben.

Das Mädchen, das die Haustür öffnete, prallte nicht wenig beim Anblick der Beamten zurück.

Auf die barsche Frage Veltheims, ob der Bankier im Hause wäre, erfolgte die erschrockene Antwort: „Ja.“ Das Mädchen erklärte auf weiteres Befragen, daß Mr. Silber mit seiner Familie sich im Speisezimmer befände. Der falsche Kommissar befaß, ihn und seine Begleiter ohne vorherige Anmeldung dahinzuführen.

Mr. Abraham Silber, ein sehr feiner und sehr bieder Herr mit zu kleinen Beinen, listigen Augen und pfiffigem Gesichtsausdruck sah, umgeben von seinen Angehörigen, im bequemen Schaukelstuhl. Als sich die Zimmertür ohne vorheriges Anklopfen öffnete, fuhr er erstaunt und empört mit dem Kopfe herum.

Als er aber die Uniformen erblickte, huschte eine geistesartige Woge über sein fleischiges Gesicht, und er Veltheims Überhaupt noch den Mund geöffnet hatte, rief der Bankier:

„Bitte, nur einen Moment!“ Und sich gegen seine Gattin und Töchter wendend: „Bitte, wartet im Damensalon, bis ich euch rufe. Ihr braucht gar nicht so erschrocken zu sein. Ich habe mit diesen Gentlemen geschäftlich etwas abzumachen und sie persönlich hergebeten.“

Veltheim und seine Kumpanen waren verblüfft.

Als die Damen hinaus waren, begann Veltheim mit sehr antiker Miene: „Es tut mir außerordentlich leid, Ihnen mitteilen zu müssen, Mr. Silber, daß ich einen Haftbefehl gegen Sie in der Tasche habe. Alle Ausgänge dieses Hauses sind von meinen Beamten besetzt. Sie werden also hoffentlich das Törichte jedes Widerstandes einsehen.“

Nur flüchtig las der Bankier den falschen, aber täuschend ähnlich nachgemachten Haftbefehl, hütete und entgegnete:

„Um, hm. Ich denke natürlich überhaupt nicht daran, Ihnen Schwierigkeiten zu machen, Mr. Kommissar.“

„Ferner“, fuhr Veltheim, der sich vorhin als Kriminalkommissar vorgestellt und ausgewiesen hatte, fort, „liegt hier noch ein Hausdurchsuchungsbefehl gegen Sie vor. Bitte, wollen Sie die Verfügung des Untersuchungsrichters einsehen.“

Mr. Silber? Der tat es flüchtig. Während ich Sie also hier in diesem Zimmer bewache, werden die beiden Beamten die Durchsuchung Ihrer Effekten vornehmen.“

„Um — was die Hausdurchsuchung anbetrifft, so muß ich sie eben, wohl oder übel, über mich ergehen lassen.“

„Natürlich müssen Sie das.“

„Aber ehe Sie hierzu schreiten, Herr Kommissar, hätte ich Ihnen einen kleinen Vorschlag zu unterbreiten.“

Er machte eine Pause und schaute den vermeintlichen Kommissar listig und durchdringend an. „Kann ich mit Ihnen nicht ein paar Worte unter vier Augen sprechen?“

„Um! Wozu?“ Veltheim war sehr angenehm überrascht. Sein feiner Instinkt witterte hier sofort das Richtige. „Well — meinetwegen! Hunter, Clint, geht in den Augenblick nach draußen.“ Er warf seinen Kumpanen einen zwinkernden Blick zu, der den Bankier hoch erfreute, denn er erkannte daran, daß die Männer sich offenbar sehr gut verstanden. Und das war für ihn die Hauptsache. Die Konstabler verschwand.

„Nun, was wünschen Sie, Mr. Silber?“ Sie scheinen mir ein recht brauchbarer, entschlossener Mensch zu sein, Herr Kommissar!“

„Ich habe hier nichts weiter zu tun als meine Pflicht. Gewiß, fünfundachtzigtausend Dollar sind ein schönes Stück Geld, was ich aber bei der Geschichte riskiere, ist auch keine Kleinigkeit! Well! Ich habe Mitleid mit Ihnen. Ich will die Sache machen. Aber nicht unter Hunderttausend — oder aus der Sache wird nichts, Berechtigt! Ich muß mich mit vier Mann in dem Gelde teilen. Glaubert ein einziger aus, bin ich verloren! Also: entweder — oder! Zögern Sie noch einen Augenblick, dann verlange ich hundertfünfzig!“

„Sagen wir rund hunderttausend Dollar. Nein! Ich kann das doch nicht machen — geht nicht...!“

„Achtzigtausend!“
„Geht nicht!“
„Fünfundachtzig!“

„Ich habe hier nichts weiter zu tun als meine Pflicht. Gewiß, fünfundachtzigtausend Dollar sind ein schönes Stück Geld, was ich aber bei der Geschichte riskiere, ist auch keine Kleinigkeit! Well! Ich habe Mitleid mit Ihnen. Ich will die Sache machen. Aber nicht unter Hunderttausend — nicht darunter! Entweder wird nichts, Berechtigt! Ich muß mich mit vier Mann in dem Gelde teilen. Glaubert ein einziger aus, bin ich verloren! Also: entweder — oder! Zögern Sie noch einen Augenblick, dann verlange ich hundertfünfzig!“

„Sagen Sie mal, Herr Kommissar, was würden Sie wohl gesagt haben, wenn Sie mich nicht zu Hause angetroffen hätten?“

„Ich wäre morgen wiedergekommen, Mr. Silber! Natürlich!“

„All right — habe ich mir gedacht. Und nun lagen Sie mit mal klipp und klar: wieviel Geld verlangen Sie, auf daß Sie zu Ihrem Vorhaben zurückkehren mit der Meldung, Sie hätten mich nicht angetroffen?“

Veltheim spielte seine Rolle ausgerechnet. Zuerst brauchte er auf, dann, als der Bankier ihn beschwichtigend hatte, trugte er sich hinter dem Dyr, zog die Stirn in krause Falten und murmelte:

„Um, das ist eine verheißene Geschichte. Mr. Silber — eine gefährliche Geschichte für mich.“

„Nur Mut, Herr Kommissar, nur Mut! Ich will Ihnen die Geschichte schon profitorabel machen... verlassen Sie sich darauf! Ich verlange ja nur vierundzwanzig Stunden Verpöpfung — was kostet der Schwamm?“

Veltheim ärgerte, überlegte einen Augenblick, blinzelte den Diener verständnisvoll mit

den Augen an, machte eine Handbewegung und meinte mit vorgezerrtem Halle:

„Um. Eine verheißene Geschichte! Bereite Ihren Wunsch natürlich vollkommen! Was meinen Sie: fünfundachtzigtausend Dollar für mich und je hunderttausend für meine Leute — wäre das zu machen? Ich meine natürlich: Sagen Sie das sofort bezahlen?“

„Sagen wir rund hunderttausend Dollar. Nein! Ich kann das doch nicht machen — geht nicht...!“

„Achtzigtausend!“
„Geht nicht!“
„Fünfundachtzig!“

„Ich habe hier nichts weiter zu tun als meine Pflicht. Gewiß, fünfundachtzigtausend Dollar sind ein schönes Stück Geld, was ich aber bei der Geschichte riskiere, ist auch keine Kleinigkeit! Well! Ich habe Mitleid mit Ihnen. Ich will die Sache machen. Aber nicht unter Hunderttausend — nicht darunter! Entweder wird nichts, Berechtigt! Ich muß mich mit vier Mann in dem Gelde teilen. Glaubert ein einziger aus, bin ich verloren! Also: entweder — oder! Zögern Sie noch einen Augenblick, dann verlange ich hundertfünfzig!“

„Sagen Sie mal, Herr Kommissar, was würden Sie wohl gesagt haben, wenn Sie mich nicht zu Hause angetroffen hätten?“

„Ich wäre morgen wiedergekommen, Mr. Silber! Natürlich!“

„All right — habe ich mir gedacht. Und nun lagen Sie mit mal klipp und klar: wieviel Geld verlangen Sie, auf daß Sie zu Ihrem Vorhaben zurückkehren mit der Meldung, Sie hätten mich nicht angetroffen?“

Veltheim spielte seine Rolle ausgerechnet. Zuerst brauchte er auf, dann, als der Bankier ihn beschwichtigend hatte, trugte er sich hinter dem Dyr, zog die Stirn in krause Falten und murmelte:

„Um, das ist eine verheißene Geschichte. Mr. Silber — eine gefährliche Geschichte für mich.“

„Nur Mut, Herr Kommissar, nur Mut! Ich will Ihnen die Geschichte schon profitorabel machen... verlassen Sie sich darauf! Ich verlange ja nur vierundzwanzig Stunden Verpöpfung — was kostet der Schwamm?“

Veltheim ärgerte, überlegte einen Augenblick, blinzelte den Diener verständnisvoll mit

flüchtig. Eine Durchsicht der Bücher ergab, daß der Bankier aus langer Hand schon seit drei Jahren vorbereitet war. In Südamerika soll Silber von den Früchten seiner Schwindeleien heute ein angenehmes Leben führen.

Unmittelbar nach diesem genialen Streiche, der des Zufalls und der drahtigen Komit nicht entbehre, flüchtete Veltheim aus der amerikanischen Metropole nach der Westküste der Staaten.

Er hatte Angst, daß die vier Männer, die er so jammervoll betrogen, ihn finden und töten würden.

In Palm Beach, dem fashionalen amerikanischen Modebade, suchte er sich alsbald mal wieder eine Frau. Er fand auch bald eine, die Frau eines reichen Mannes aus St. Louis, Hochengland war sie keine Geliebte. Sie stand gerade im Begriff, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen, als ihr die Augen aufgingen.

Die unglückliche Frau sagte sich von ihm auf der Stelle los. Sie hatte aber nicht mit der Tüte Veltheims gerechnet. Er drohte ihr, ihrem Manne alles zu verraten und pregte sie wie eine Zitrone aus.

Diese Erpressung hätte der Hochstapler wohl noch lange Zeit fortgesetzt, wenn die Frau ihr nicht vorzeitig ein fahes Ende durch Selbstmord bereitet hätte.

Unmühtig wurde Veltheim der amerikanische Boden zu heiß. Er verließ ihn.

Er wollte sein Glück in Transvaal versuchen.

Aber dieses Glück hatte ihn verlassen, schien ihm jetzt ein für alle Mal den Rücken gekehrt zu haben.

Man war dort vor ihm auf der Hut!
Man erwischte ihn bei einem ganz groß und raffiniert angelegten Erpressungsmanöver und verschaffte ihn.

Nun wartet er auf seine Verurteilung in stoischem Gleichmut.

Karl Ludwig Baron von Veltheim — Kurze, der Mann, der mehr als ein Duzend Frauen ins Unglück gestoßen,

gehört unzweifelhaft mit zu den größten, berüchtigten und gewissenlosesten internationalen Hochstaplern.

Mit Zug und Recht kann man von diesem Großgauer legen, er trieb sein Unwesen in allen Teilen der Welt.

Indes: seine Lebenskraft ist jetzt gebrochen. Er ist ein alter Mann geworden. Es steht zu erwarten, daß er den Rest seines Lebens hinter Gefängnismauern in Transvaal verbringen, daß ihm die goldene Freiheit jetzt immer weniger bleiben wird...

Und das dürfte für seine Mitmenschen am besten sein!
— Ende —

KURMARK CIGARETTEN

Garbath

KURMARK Garbath KUR

Jetzt wieder nur 5 p. Stück.

New! Kurmark-Sportwappen „FUSSBALL“ New!

Alle sammeln jetzt die

Aus der Wirtschaftshoher Kommunalpolitik.

Die Baugelderverteilung gestern im Sinne des Magistrats beschlossen. - Debatte über das Interessieren von Bürgervorsteherern an öffentlichen Arbeiten. - Wird im Kollegium Geld verdient? - Das Bürgerturn im Streit. - Die Rechte mit einer Stimme unterlegen. - Allerlei Kleinram.

du. Das Bürgervorsteherkollegium Wilhelmshaven beschloß gestern endlich nach wiederholten Debatten und nachdem die Sitzung diebstahlartig durch die Rechte beschlagnahmt worden war, die Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken im Sinne der bekannten Magistratsvorlage vorzunehmen. Mit einer Stimme Mehrheit brachten Mitte und Linke ihre Ansicht durch. Sie fanden mit der geschlossenen Rechte in hartem Kampf, denn jene wollten mehr private Bauherren unterstützen, während die Magistratsvorlage bis zu einem gewissen Grade die Genossenschaften bevorzugte. Das, weil die Baugeldbesitzer für die Stadt finanziell das Günstigere sind, weil sie mit einer Summe Geldes mehr leisten als die Privaten, denen meist noch Zinszuschüsse gegeben werden müssen. Da offenbar sich die ganze Angelegenheit hier gar nicht um die Gemeindefinanzinteressen handelt, sondern um die eigentlichen bürgerlichen Ideale stehen ihr in Gefahr, die Ideale, die ihre Vertreter die Brust schwellen lassen, weil sie Bürgervorsteher sind und etwas zu sagen haben. Dieses könnte anders werden, wenn einmal durch die Bauwirtschaft in Wilhelmshaven Gebiet so viel Sozialdemokraten hineinkäme, daß die Linke die Mehrheit erhielte. Bei Gott, bloß das nicht! Daher war man zu einem Wirtschaftskomitee mit den städtischen Hauszinssteuergebern bereit, welches beinahe an Korruption grenzt. Bloß nicht die Genossenschaften, bloß nicht die Sozialdemokraten!

Und diese Rechte, die so sehr nach Politik macht, zante sich nun gegen vor aller Öffentlichkeit mit ihren Standesgenossen von der Mitte, den Handwerkern, wie sie in der Bürgerlichen Vereinigung vertreten sind. Die Vertreter nach ihrer eine gute Position, gelangenen Menschenverstand und haben Verständnis für die wirtschaftliche Not im Tagegeheim. Wenn Bauvorhaben gefördert werden, haben sie letzten Endes eben genau so etwas davon wie die arbeitslosen Bauarbeiter und schließlich die Wohnungslosen. Darum fanden sie mit auf dem Standpunkt, daß es am besten sei, rasch und recht viel zu bauen, auch wenn die Wünsche des einen oder anderen Bräutigams nicht erfüllt werden. Die Nationalsozialisten hatten nun auf diese Stadträte, die am besten von notmündiger Heiligkeit und gegen Scheinungen - aber Mitarbeiter? Nein, man stimmte nicht mit, sondern hob die Entscheidung der Regierung in Ulrich an, die man nicht will. Das war etwas für Wörtführer Meinede, der zu den Hülfsarbeiten auf eine diesbezügliche Drohung einige deutliche Worte sprach. Es ist bei den Rechten immer dabei, daß auf der einen Seite ihre Selbstverwaltung hoch, auf der anderen Seite rufen sie nach der Aufsichtsbefugnisse, wenn ihre Absichten durchkreuzt werden! Keine Kommunalpolitik!

Jetzt ist aber der letzte Beschluß endgültig gefaßt und wir wollen hoffen, daß bald alle Baugraben ausgehoben sind und recht viele der bedürftigen Erwerbslosen Beschäftigung finden, die sie allen andern, bloß nicht den Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Bauern und dem Wirtschaftsparteiler in der Wilhelmshaver Stadtratsvertretung zu verdanken haben.

Der nachfolgende Sitzungsbereich informiert anfangs über den Gang der Verhandlungen erscheidend.

Die um 5 Uhr beginnende Sitzung eröffnete Wörtführer Meinede mit der Mitteilung, daß die Bürgervorsteher Müller, Niedert und Rißter fehlen, die ersten zwei entschuldigend. Es seien 21 Mitglieder anwesend, doch auch ohne den Teil der Sitzung beschlußfähig, insofern die Tagesordnung der letzten abgebrochenen Sitzung zu Ende verhandelt wurde.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, der

Die Baugelder-Verteilung

betrifft, gibt W. Rißter dann namens der nationalsozialistischen Fraktion eine Erklärung ab, wonach man nicht damit einverstanden ist, wenn hier eine Einigungsverhandlung über die unstrittige Frage stattfindet. Es liege längst ein Differenzbeschluß bezüglich der Verteilung der Hauszinssteuerhypotheken vor. Da auch die inzwischen geführten Verhandlungen keine Einigung hätten erbringen können, brauche man sie auch nicht von der heutigen Sitzung erwarten. Die Kollegen hätten sich vielmehr bereits das Recht verschafft, in dieser Sache noch abstimmen zu können. Schon gegen einen solchen Versuch protestierte die nationalsozialistische Fraktion. Sie werde nichts unterlassen lassen, an geeigneter Stelle für eine geordnete Behandlung dieses Fragekomplexes zu wirken; die ersten Schritte dazu seien bereits eingeleitet.

Wörtführer Meinede erwidert, daß es sich hier nicht um eine sogenannte Einigungsverhandlung handle, sondern um eine zweite Beratung, wie sie die Geschäftsordnung in solchen Fällen vorschreibe. Es liege kein Differenzbeschluß vor, sondern das Bürgervorsteherkollegium solle in vollkommen freier Behandlung über die Vorlage entscheiden. Bedauerlich sei, daß von nationalsozialistischer Seite die Regierung angegriffen wäre. Es sei doch in jedem Falle und in diesem besonders besser, wenn das Kollegium mit allen Kräfte selber fertig werde. Man dürfe nicht dauernd mit der Aufsichtsbefugnisse drohen. Rißter erwidert, daß er im Rahmen dem Stein gestellt, der den Städten den Selbstverwaltungsrecht gegeben habe. Die Selbstverwaltung sei für jede Stadt wertvoll und es sei

schon oft bedauert worden, daß sie vielfach sich verweigert haben. Man könne so sagen, man mache nicht mit und sich an die Aufsichtsbefugnisse zu wenden, das sei ein Schlag ins Gesicht des Gedankens der Selbstverwaltung. Es müßte sich eine Minderheit der Mehrheit hegen. Sodann sei es früher nie vorgekommen, daß eine Gruppe der anderen Eigennutz und Selbstschutz vorzuziehe, so etwas treffe für das Bürgervorsteherkollegium nicht zu und daher seien solche Vorwürfe nicht, wie in der letzten Sitzung geschähe, wieder zu machen. Der Rechner erwidert nachmals, daß über den ersten Punkt der Tagesordnung zu einigen und schlägt vor, daß man den Anträgen der Opposition gegebenenfalls in einem Punkte entsprechende Gerade bezüglich der Hauszinssteuerverteilung sei die Zeit so weit vorzuziehen, daß die ganze Frage einen weiteren Aufschub nicht mehr vertragen. Die Verhältnisse seien nun einmal so, daß in diesem Jahre auch nach seiner Ansicht die Genossenschaften stärker bevorzugt seien, doch könne man den Bräutigam möglichst im nächsten Jahre manches gutmachen. Der Wörtführer schlägt vor, falls die eine oder andere Hypothek ausfalle, das Geld dem Bauleihhaber Sondernach zuzumachen zu lassen.

W. S. H. H. hält das für den richtigen Weg, da S. schon seit Jahren auf das Geld warte.

W. R. K. (Nat.-Soz.) widerspricht und meint, Herr Holt habe die Sache nicht richtig verstanden. Man wolle eine Unterweisung nicht, wenn der eine oder andere Vorgehensweise zurückerzähle, sondern S. müsse bestimmt die Verantwortung haben. Die Nationalsozialisten seien bereit, über diese ganze Frage wäre schon abgestimmt und daher könne man nicht dafür oder dagegen, sondern erbehe jetzt schon zu einem solchen, nach ihrer Ansicht zu Unrecht zustandekommenden Beschluß. Wörtführer Meinede habe auf den Freiherrn vom Stein hingewiesen; ihn huldigen erst recht die Nationalsozialisten. Sie ständen auf dem Standpunkt, daß die Regierung es in erster Linie sei, die heute das Recht auf Selbstverwaltung besäße. Niemanden Eigennutz vorgezogen, sondern lediglich nach der Städteordnung gegeneinander und im Interesse bestimmter Leute gewandelt, sie möchten Sitzungen verfallen. Daß man ferner mit dem Bauern spät zu Hande komme, stimme schon, wahrheitsgemäß kämen die, für die man heute bewillige, aber infolge des angepannten Geldmarktes überhaupt nicht mehr zum Bauern. Dann werde man fragen, dies sei höher Genutz, und die Reichslosen kämen da. Wenn man den Reichslosen der Rechte gefolgt wäre, hätten die Reichslosen genau so viel Arbeit bekommen wie sie in den Worten des Herrn Meinede zu hören gewesen sei, gebe man nichts, sondern halte eine gerade Linie ein. Wenn man jetzt bei der Regierung in dieser Frage Entscheidungen erziele, bedeute das nicht die Aufgabe des Selbstverwaltungsrechtes.

Wörtführer Meinede erklärt, er habe den Nationalsozialisten nicht eine Aufgabe des Selbstverwaltungsrechtes vorgeordnet, sondern nur die Drohung, die in den Worten des Herrn Rißter lag, getadelt. An der Vorlage sei kein Bürgervorsteher persönlich beteiligt. Dagegen, daß sich einer bei späteren Submissionen um die Arbeiten mitbewerbe, könne nicht gesagt werden. Früher habe man dieses Problem schon eingehend genug behandelt, eine eindeutige Grenze bezüglich des Interessentens zu ziehen, sei schwer.

Es sprechen sodann W. S. H. H. und W. S. H. H. Letzterer erklärt, es werde in der Bürgerchaft davon gesprochen, daß im Bürgervorsteherkollegium Geld verdient werde. Das bekämpfe die Nationalsozialistische Partei. (Wörtführer Meinede unterbricht mit der Bemerkung, ein Mitglied des Bürgervorsteherkollegiums könne in seiner Tätigkeit in der Stadtratsvertretung kein Geld verdienen.) W. S. H. H. meint, das werde im Bürgerturn gesagt. Zum Geldverdienen sei ein Bürgervorsteher nicht auf seinem Platze.

W. R. K. (Bürgerl. A.) erklärt hierauf, man habe nichts dagegen, daß, wenn einer ausfalle, der Bauinteressent Sondernach das verfügbare Baugeld kriegt. Schorf wendet er sich gegen die Nationalsozialistischen Rechten und Sozialisten, die den im Bürgervorsteherkollegium vertretenen Gewerbetreibenden den Ankauf unfertiger Gerichte unterstellt hätten. Bauherren würden nun doch einmal nicht im Kollegium, sondern durch Submissionen der Bauherren vergeben. Um da etwas abzubegeben, müßte man leistungsfähig und billig sein. Mit seinen anderslautenden Redensarten brauche Herr Rechten nicht freuden zu geben. Wenn man im städtischen Bauwesen die Bauherren befreit, in dieser Frage auszuhalten wolle, dann müßte man bei Arbeiterfragen ja auch die Arbeitervertreter und bei Beamtenfragen auch die Beamtenvertreter ausstellen. (Widerpruch.) Die Nationalsozialisten seien inoffiziell! Wenn Herr Rechten einen Beschluß von Funktionen des Bauausschusses zum Finanzausschuß herüber, so können er (Wortführer) er sei Mitglied des Finanzausschusses, Bauausschusses Mitglied sei er nie gewesen. Man müsse doch bei der Wahrheit bleiben. Wollte er Verdächtigungen aussprechen, so könne er gegenüber Herrn Rechten mit einer ganzen Menge aufwarten. (Der Wörtführer: Aber, bitte, meine Drohungen!) Auf eine Äußerung von W. S. H. H. über die Nationalsozialisten, welche die Schwärzungen im Bürgervorsteherkollegium, indem der Wörtführer bei diesem dem Ausbund "Schwänzen"...

W. R. K. meint, wenn Herr Rißter über ein etwas müde, so solle er nur aussprechen. Die Gewerbetreibenden, die immer große Arbeiten bekämen, könnten leicht den Standpunkt des Herrn Rißter verleben, nicht aber die, die nie bedacht würden, weil man ihnen liebe, sie seien nicht leistungsfähig, die aber aus Mangel an Aufträgen von der Stadt auch nicht leistungsfähig werden könnten. Die Nationalsozialisten hätten nicht gesagt, daß die im Kollegium vertretenen Gewerbetreibenden grundsätzlich keine Arbeiten haben sollten; es sei ja auch nicht einfach, eine Grenze zu ziehen. In der Bürgerchaft müßte aber das Gefühl bestehen, daß in der Stadtratsvertretung alles ordnungsgemäß und rein zugehe.

Wörtführer Meinede hebt hervor, daß im Kollegium alles sauber zugehe und eben im Bauausschuß, dem er seit Jahren gehöre.

W. R. K. (Soz.) entgegnet: Rechten, wenn einzelne Handwerkermeister nicht hochlägen, er komme auch nicht hoch. Er habe früher zwischen 15 und 25 Stellen beschäftigt, heute im Sommer drei. Da habe er keine, niemandem beschuldigen. Es bedauerlich es sei, hier über diese Fragen zu sprechen, gegenüber den Anwürfen der Nationalsozialisten müßte man das. Bei der Stadt werde doch alles in Kommissionen entschieden, man könne daher auch nicht die Gerichte aus der Bürgerchaft weitertragen, es habe ein einzelner Möglichkeit, für sich zu sorgen. Es sei immer zum Wohle der Stadt entschieden worden und aus keinem anderen Grunde. Das sollte jedes Kollegiumsmitglied weitertragen, folches wäre richtiger, als dem nationalsozialistischen Tun zu folgen.

W. S. H. H. (Bürgerl. Ver.) verlangt in zunehmender Erregung von Rechten die Namen der "Stadträte", die aus Interessentpolitik zum Bauausschuß zum Finanzausschuß hinübergewechselt sein sollten. Eine Antwort erfolgt von R. K. nicht.

Die Abstimmung. Zur Abstimmung kommt nun die Vorlage, in der der Magistrat vorschlägt, außer der schon beschlossenen Hypothekenzuteilung an die Spar- und Baugeldstellen, den Verein "Mietereuren" und den Panometer Bauhof dem Bauverein "Dabeim" Ankauf für drei Wohnungen für vier Wohnungen je 2000 RM. und 6000 RM. als Zinszuschuß und der Bau- und Siedlungs-gemeinschaft für 16 Wohnungen je 2000 RM. ohne Zinszuschuß zuzuteilen. Für den Fall des Ausfalles eines Interessenten soll der Bauherren Sondernach für sechs Wohnungen Bauzuschüsse erhalten.

Es stimmen für die Vorlage Sozialdemokraten, der Staatspartei und die Bürgerliche Mitte. Das sind elf Stimmen, denen zehn Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Bauern und des Wirtschaftsparteilers gegenüberstehen. Die Magistratsvorlage ist damit angenommen.

Wahl eines Bezirksvorstehers. Die Amtszeit des jetzigen Bezirksvorstehers W. C. E. ist abgelaufen; er hat sich bereit erklärt, die Wiederwahl anzunehmen. Nach kurzer Aussprache über das Verlangen der Nationalsozialisten, diesen Posten mit einem Mann von ihrer Seite zu besetzen, stellt W. C. E. seine Zustimmung zurück. Dennoch wird über ihn mit abgestimmt. Die vom Wirtschaftsparteiler verlangte Jettelwahl ergibt die Wahl C. E. mit 11 gegen 9 Stimmen (bei einer Enthaltung). C. E. nimmt die Wahl an.

Die Kinderreichen wollen bessere Vertretung. Der Woblfahrtsausschuß hat sich mit einem Antrag des Reichsbundes der Kinderreichen auf Einräumung eines Sitzes mit beratender Stimme im Woblfahrtsausschuß wie folgt beschäftigt: "Bei den Organisationen, die sich mit der Fürsorge für Kinderreiche befassen, ausreicht es im Woblfahrtsausschuß vertreten zu sein, wird beschlossen, dem Magistrat bzw. dem Bürgervorsteherkollegium vorzuschlagen."

Last Zahlen sprechen.

Wirtschaftlich Aktion, die englische Professionsmannschaft, die 1931 den englischen Botschaft gewann, hat innerhalb von 50 Jahren nur sieben Torleute gehabt.

Durchschnittlich geben 100 Einwohner in Deutschland 53 RM. für Großjahren aus. In USA. wird das Doppelte aufgewendet. Von Europa fließt Deutschland an der Spitze.

Auf der Leipziger Tagung des 170 000 Mitglieder zählenden Reichsbundes der Gewerbetreibenden wurde festgestellt, daß auf jedem Hotelbett durchschnittlich eine Schuldenlast von 200 RM. ruht.

In der Schweiz kamen im Jahr 1930 auf 215 185 Telefonanschlüsse rund 298 000 amtsberechtigende Gesprächspreise.

Eine Batterie USA-Feldartillerie transportierte man verzugweise im Flugzeug an einen 200 Kilometer entfernten Ort. Statt nach vier Tagen fand die Batterie nach einer Stunde fertig zum Feuer.

Mr. München hat man in diesem Jahr die Durchschnittssache eines Gottes auf 21 Pf. erachtet, in Berlin auf 50 Pf. (1928: 1 RM.).

dem Antrag des Reichsbundes nicht stattzugeben. Dagegen soll den städtischen Kollegien anheimgegeben werden, in fünfzig bei Besetzung von Stellen endgültig ausstehender Bezirksvorsteher auf den Wunsch des Reichsbundes Rücksicht zu nehmen, eventuell auch ein Mitglied des Bundes zum Bezirksvorsteher zu wählen. Die Notwendigkeit der Erteilung des Woblfahrtsausschlusses ist als notwendig nicht anzuerkennen worden. - Die Vorlage war dem Kollegium zur Kenntnisnahme überhoben.

Schadenhaftigkeit kommt leider nicht in Frage. Einer Teilnehmerin an den von der Arbeitsamt in der Berufsschule veranstalteten Erwerbslosenforen ist in der Berufsschule ihr Fahrrad abhanden gekommen. Ihr beim Magistrat geltend gemachter Schadensersatzanspruch ist auf Grund eines Gutachtens, wonach die Stadt nicht haftpflichtig ist, abgelehnt worden. Das Kollegium nimmt Kenntnis.

Nach weiterer Kenntnisnahme von der Auslegung der Denkschrift der Allgemeinen Ortskrankenkasse wird ferner davon Kenntnis genommen und dafür gedacht, daß der Superintendent Stütz in der Besetzung des Kirchenrates mitgeteilt hat, dieser habe für die Beschaffung eines Harmoniums für den "Lindenhof" (Altenheim) 200 RM. bemittelt. Es führt noch aus, daß es dem Vorstande eine Freude sei, dadurch befunden zu können, daß auch er an dem Wohlgehen dieses jugendlichen aus sozialer Gesinnung herausgehorenen Kindes unserer Stadt regen Anteil nehme.

Sorgen der Nationalsozialisten. Es liegt folgende Anfrage der NSDAP-Fraktion vor: Warum wird bei Schluß der auf Kosten der Stadt veranstalteten sogenannten Kurkonzerte nicht mehr das "Deutschlandlied" gespielt? - Der Oberbürgermeister antwortet, daß von der Gabeverwaltung dem Orchester keine Vorschriften gemacht worden sind. Das Orchester hat auf Anfrage erwidert, daß abwechselnd das "Deutschlandlied" gespielt werden; die Märche erlauben sich besonderer Beliebtheit. Auch jetzt seien der Kapelle Vorschriften nicht gemacht worden. - Damit ist das Kollegium einverstanden.

Abbau für die weiblichen Angestellten. Auf Vorlage des Magistrats soll anlässlich eines Sonderalles wegen Zahlung von Übergangsgeld an insofern Berührung ausstehende weibliche Angestellte so Verfahren werden, daß die Zulassung dieser Zahlung nur bestehen bleibt für diejenigen weiblichen Angestellten der Stadtratsverwaltung, denen sie im Dienstvertrage ausdrücklich zugesichert worden ist. Im übrigen soll solche Zahlung nicht mehr stattfinden. - Das Kollegium nimmt davon Kenntnis.

Die vorgeschlagenen Überschreibungen. Auf einen Dreihunderttausend hin läßt sich W. S. H. H. auf die Höhe der Überschreibungen des Woblfahrtsausschlusses und kritisiert, daß Überschreibungsgesellschaft und Stadtkassant nicht die Kellerüberschreibungen verhindern können. Es sei vielleicht eine größere Pumpe anzuschaffen und dann seien die Rücküberzahlungen überall durchanzukontrollieren. W. S. H. H. schlägt vor, dieses noch einmal zu protokollieren. Nach dem früheren Beschluß sei der Erntemittelungs-gesellschaft aufgegeben, Absätze zu schaffen, eine Verfügung von der Höhe noch nicht vor. - W. S. H. H. gibt an, daß Kontrollen in den Häusern dauernd stattfinden.

Kein Informier für die Oberrealschule. Es liegt ein Antrag der Leitung der Oberrealschule vor, ihr die Angliederung eines Umformers zur Erzeugung von Gleichstrom zu ermöglichen, und zwar durch Bewilligung oder Leihung des Gelbes. Da die Dringlichkeit des Antrages nicht ausgesprochen wird, kommt er nicht zur Verhandlung, es sei denn in der nächsten, erst Mitte August stattfindenden Sitzung.

Am 6.10 Uhr erreichen die öffentlichen Verhandlungen ihr Ende. Eine vertrauliche Sitzung schloß sich an.

Zwecken, zur Herstellung von Kunstleder und Kunstfelle, zur Lederappretur und Seifenfabrikation, zu Desinfektionsmitteln. Die deutsche Einfuhr betrug 1929 und 9 Millionen Kilogramm, hauptsächlich aus England und Belgien.

Das neue Luftschiff "Akron" der USA, welches auch als Flugzeug-Muttergeschiff für drei bis sechs Flugzeuge dienen soll, wird 240 000 Kubikmeter Gas enthalten. (Gesamtlänge 237 000 bei 840 Meter Länge (Dr. 3" 236 Meter) und 40,5 (30,5) Meter Durchmesser. Die Maschineneistung ist 4500 (2750) PS, der Aktionsradius 17 000 (10 000) Kilometer.

In dem seit dem Kriege verödeten Kiel sollen nach Angabe des Kieler Wohnungsamtes 7238 Wohnungssuchende vorhanden sein, ferner 4600 Wohnungen fehlen und 2010 Kister ungenutzte Wohnungen haben!

100 000 Hektar bestes Land in Kolumbien können an deutsche Gelder abgehoben werden in den viele tausend Quadratkilometer umfänglichen Hochländern der Sierra Nevada. Dieses Gebiet zählt zu den schönsten der Erde. Kolumbien hat nur 6 Millionen Einwohner, wo von nur ein Zehntel Weiße.

Doppelverdiener.

Die Frage der Doppelverdiener, welche sich vor nicht allzulanger Zeit auch bei den obersten Reichsstellen einer nicht unmerklichen Beachtung erfreute, ist bedauerlicherweise im Zeichen der Notverordnungen in den Hintergrund getreten. Diese Frage bedarf aber in einer Zeit, in der die Arbeitsbeschaffung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gefördert werden muß, besonderer Aufmerksamkeit; sie ist doch die einzige Möglichkeit, ohne Bereitstellung wesentlicher Mittel den Arbeitsmarkt der erwerbslosen Angehörten zu entlasten. Es sind derzeit angefallen, welche die sich in dieser Frage auch auf die Arbeiter bezogen. Das Ergebnis bei dieser Berufsgruppe mutet mangelhaft an, da ja ein Arbeiter in den allermeisten Fällen nur durch Arbeit auf seinem Acker, oder durch die Aufsicht von Kleinvieh seine Lebenshaltung zu verbessern sucht, was wohl von jeder Seite verstanden wird und als Doppelverdienst nicht zu werten ist. Die Gefährdungen durch die Doppelverdiener sind fast ausschließlich die Angehörten, in deren Beruf sich Pensionäre aller Schattierungen eingebürgert haben, welche den gelehrten Kraftstätten den Arbeitsplatz freitun machen. Will man diese Dinge beheben, so sind zunächst die Ursachen festzustellen. Hierzu gehört, daß ein kleinerer Prozentsatz von Beamten der Privatwirtschaft es lieben, das Risiko für die Beschaffung der Arbeitskräfte von den eigenen Schultern auf die der Arbeitnehmer abzuladen. Dazu eignet sich niemand besser wie ein Pensionär, der ja in seinen Pensionsbezügen eine kaum zu ersichtliche Grundlage für seinen Lebensunterhalt hat. Die vielen Anzeigen auf dem Stellenmarkt mit der Fußnote „abgeleiteter Beamter bevorzugt“ beweisen eindeutig die Richtigkeit dieser Auffassung. Daß auch die Behörden sich zu einem Teil noch nicht von den Doppelverdienern trennen können, liegt teilweise an älteren Verbindungen, die dort beständigen Pensionäre, bzw. an einem übertriebenen Selbstgefühl, von dem beamtetenweise dem Erwerbslosen nichts entgegengebracht wird. Einige Beispiele aus der Praxis: Eine oberrheinische Weimaria beschäftigt einen pensionierten Major, dessen Pensionseinkommen doppelt so hoch ist, wie das eines gut bezahlten Angehörten, eine andere Firma der gleichen Branche einen abgebauten Eisenbahninспектор. Und in bürgerlichen Zeitungsberichten und sogar bei der Kirchengemeinde findet man solche Kräfte. Bei der Oldenburgischen Landratschaftsstammer wird die Frau eines Musikdirektors beschäftigt, dessen Einkommen im Monat größer ist, wie das von acht Arbeiterfamilien zusammen. Auch andere öffentlich rechtliche Körperlichkeiten bedienen sich bei der Arbeitsvermittlung doppelverdienender Kräfte. Auch Reichsbediensteten wie Sachverwalter, Reichsbahn, fehlen in diesem Reigen nicht, ebenso wie die Reichspost, ja auch dabei sein muß. Ein hiesiges Kaufhaus beschäftigt zwei verheiratete Frauen, deren Männer, der eine als gutbezahlter Angestellter einer Reichsbahn, der andere als Produktiv, ihre Arbeitsplätze haben. Diese Beispiele lassen sich unendlich vervielfachen und weisen auf, daß die wesentliche Anzahl der doppelverdienenden Pensionäre von den Reichsbediensteten (Offiziere, Reichsbahn und Reichs-

post) gestellt wird. Ist es doch noch nicht lange her, daß in dem Verwaltungsbetriebe des jetzigen Regiments Nr. 16 ein Zivilangestellter seinen Arbeitsplatz an einen zur Verfügung stehenden pensionierten Hauptmann abtreten mußte. Soweit ein Auszug aus dem vorliegenden Material. Jetzt ist zur Beurteilung der verwickelten Lage der erwerbslosen Angehörten des Oldenburger Landes wichtig, die Bewegung auf dem Arbeitsmarkt zu kennen. Hier ergibt sich folgendes Bild: Während zum dem Ende vom 1. April gegenüber dem oberrheinischen im Besitz des Arbeitsamtes Oldenburg bei manchen Arbeitergruppen eine nicht unmerkliche Verbesserung in dem Abgang von Arbeitskräften zeigte, konnte der Arbeitsmarkt für die männlichen erwerbslosen Angehörten eine Verschlechterung von 25 Prozent aufweisen. Diese Verschlechterung betrug am 1. Juni noch neun Prozent. Für weibliche Angestellte hin-

gegen war am gleichen Termin eine Besserung von 34 Prozent zu verzeichnen. In manchen Betrieben der privaten Wirtschaft zeigt sich auch noch die Erregung, daß berufstrennende Verwandte des Arbeitgebers, welche demamt sind, sich dort ihren Lebensunterhalt verdienen und dafür Angestellte freigelegt werden. Hieraus ergibt sich die ganze Tragweite eines Standes, der auch heute noch notwendig ist und berechtigt starke Lebensbedürftigkeit nachweisen kann. Wenn man angesichts solcher verwickelten Lage eines von starkem Arbeitswillen erfüllten erwerbslosen Berufsstandes die Haltung nationalsozialistischer und anderer bürgerlicher Parteien im Hinblick auf den Reichsparlament zur Arbeitsbeschaffungsfrage sieht, kann jeden erwerbslosen Angehörten nur ein Grauen vor sozial Verantwortungslosigkeit beschleichen. Den Regierungsstellen aber wäre zu empfehlen, da wir doch schon im Zeichen der Notverordnungen leben, mit dieser Wirtschaft durch eine absolut eindeutige Verordnung endlich Schluss zu machen.

Volkswirtschaft.

Die Ernte in Preußen. Preußen hat am Montag seine erste Schätzung der Ernte 1931 veröffentlicht, nach der, der beginnenden Umstellung in der Landwirtschaft entsprechend, die Roggenernte abgenommen und die Ernte von Weizen und Futtergetreide zugenommen hat. Die Winterernte gegenüber 1930 betrug 2,08 Milliarden Tonnen im Vorjahr. Die Steigerung beträgt 16,7 Prozent. Auch die Sommerernte wird höher geschätzt (1931 = 390 000 Tonnen gegenüber 290 000 Tonnen im Vorjahr). Bei der Wintergernte erwartet man eine Steigerung von 330 000 Tonnen im Jahre 1931 auf 370 000 Tonnen im Jahre 1932, bei der Sommerernte von 1,25 Milliarden Tonnen auf 1,38 Milliarden Tonnen. Beim Winterroggen wird mit einem Rückgang von 5,66 Millionen Tonnen im Vorjahr auf 5,77 Millionen Tonnen gerechnet. Der Rückgang beträgt nur 3,3 Prozent. Beim Sommerroggen erwartet man sogar eine Steigerung von 50 000 auf 60 000 Tonnen. Die Heferente dürfte sich vergrößern. Sie betrug im Vorjahr 3,83 Millionen Tonnen, in diesem Jahr erwartet man 4,34 Millionen Tonnen.

Eskimos flüchten ins Gefängnis.

Es gefährt ihnen besser als der Polarwinter.

Aus Neuport wird berichtet: Das Gefängnis von Point-Hope im nördlichen Alaska hat eine eigenartige Anwesenheit zu verzeichnen. Seit einiger Zeit können die Eskimos in Scharen nach der Stadt, um sich dort freiwillig einsperren zu lassen. Die Ursache dieser seltsamen Handlungsweise ist höchst bezeichnend für die Mentalität der primitiven Bewohner des Nordens.

geradezu himmlisch schmeckt. Außerdem konnten sie den ganzen Tag auf ihrer Britische liegen und faulenzeln. In dem rauhen Schneesturm der gefährlichen Jagd nachgehen zu müssen.

Raus und gut: den braven Eskimos gefiel es im Gefängnis so gut, daß sie am liebsten für ihr ganzes Leben dort geblieben wären.

Sie empfanden es geradezu als Schicksalsschlag, als sie endlich aus den gottlichen Mauern der Strafhaft freigesetzt wurden. Man müßte sie fast mit Gewalt hinausjagen.

Aber die beiden Eskimos befielen das schöne Winterquartier in freiem Andenken. Bald vertriebe sie sich in den Felten und Schneehütten ihrer Stammesbrüder die wunderbare Mär von dem Schlaraffenland, in dem man umsonst alle Freuden des Daseins genießen konnte. Und nun konnten endlich Helden von Eskimos angezündet die sich selbst vergebener Diebstahle bestrafen und füreinander zeugen, um nur ja bald ins gelobte Land von Point-Hope einziehen zu können.

Im vergangenen Winter geschah es, daß zwei Eskimos wegen eines Diebstahls festgenommen und von dem amerikanischen Distriktschef zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Man lieferte die zwei Gefangenen nach Point-Hope ein, wo sie ihre Strafe abzubüßen hatten.

Die beiden Eskimos hatten erachtet, daß man ihnen zum mindesten den Kopf abhauen oder sie lebendig toten würde.

Statt dessen wurden sie in warme Zellen gesteckt, die für ihre Begriffe geradezu Luxusappartements waren, und man gab ihnen ein Glas, das ihnen nach dem ewigen Robbenfleisch

Der vergessene Sohn.

Nach seinem Tode reihen sich die Väter um ihn.

(Bericht aus Paris.) Ein Zufallsbericht hätte die Geschichte um den verstorbenen Schriftsteller Lavigne, mit der sich gegenwärtig die Pariser Gerichte befassen, nicht besser erfinden können, als es die Wirklichkeit getan hat. Sean Lavigne starb vor kurzer Zeit, 53-jährig, an den Folgen eines Autounfalls, den er im Wagen seines Freundes Marie erlitten hatte. Der Verstorbene war kein Leben lang ein uneheliches Kind gewesen und hatte nicht einmal seinen Vater gekannt; die Mutter lebte schon seit zehn Jahren nicht mehr.

Die sofort eingeleiteten Ermittlungen schienen die Behauptungen von Capitoll zu bestätigen. Aber das genügte ihm nicht; sein plötzlich erkranktes Vaterherz konnte der Behandlung nicht ertragen, daß der gemeinsame Tod seines Sohnes ungerührt bleiben sollte. Darum reichte er gegen den Sohnesfreund Marie, der das unglückselige Auto gesteuert hatte, eine Schadenersatzklage in Höhe von 100 000 Franc.

Nach seinem Tode stellte sich heraus, daß er ein beträchtliches Vermögen hinterlassen hatte, in Höhe von mehreren hunderttausend Franken.

ein, über welchen Anspruch heute vor dem Zivilgericht verhandelt werden sollte. Aber es kam nicht so weit. Raum hatte sich das Gericht veranlagt, um die Ansprüche des neugeborenen Vaters zu prüfen, als plötzlich ein Unbekannter im Zuschauerraum aufstand und mit vor Alter zittriger Stimme erklärte: „Das alles hat doch keinen Sinn, denn ich bin der Vater von Sean Lavigne.“

Ein freudiges Grinsen überlief das Gesicht des dienstbaren Geistes. „Ah, si Signore vuole pagare! Certamente...!“

„Si, si, badare!“ morde der Dide das schöne Wort „pagare“ weiter. Und sagt darauf zu Dorchon: „Das had am lange gebauert, bis der das begriffen had!“ Worauf der Kellner zu alleinigen Erstaunen erklärt: „Sie habben zwei Gaffee und ein Schbiggin Guchn, nich wahr?“

„Ka, nidd der Saffee, Saachn Se mal, Sie schbrechn woohl Deudtsch?“

„Du, freilich, Signore!“

„Wo ham denn Sie das gelernt?“

„Ma, hier in Boaljn. Da had mr's doch so viel mit Deudtsch zu dun, und da hawe ich mir ähnd in den zehn Jahren angewend, Soss-deudtsch zu jähreihn. Hier gesehn doch so viele Herren aus Boaljsch, und da hame ich das ähnd mit der Zeit gelernt.“

Der Dide darauf zu seiner Frau: „Sichsch gann der das, nich wahr, Dorjn? Und vollkommnen ohne Wegghend!“

Kurt Metchke.

Und er legte ebenfalls Wert darauf, aus denen hervorzugehen, daß er vor 53 Jahren, also zur Zeit der Geburt des kleinen Sean, mit dessen Mutter ein Verhältnis gehabt hatte. Infolgedessen mußte der Schadenersatz sofort verweigert werden, denn nun entstand die wichtigere Frage: Wer ist der richtige Vater des Verstorbenen?

Mit der Prüfung dieser Frage werden sich nunmehr die zuständigen Behörden zu befassen haben. Allerdings fehlt zu besträßen, daß beide Väter ihre Ansprüche voll aufrechterhalten können werden, worauf dem Nachlassgericht nichts anderes übrig bleiben wird, als mangels Gegenbeweise, die Erbfolge zu gleichen Teilen aufzuteilen und die Lasten anzugewöhnen, daß ein Sohn es auf zwei Väter gebracht hatte.

Zentralheizwerk Oldenburg vom 7. Juli.

Antizipiert Marktbericht. Zucht- und Auszuchtmarkt. Auftrieb 135 Stück Großvieh, darunter 12 Kälber. Es folgten: Hochtragende Kühe 430, 3. Qualität 300 bis 300, tragende Kühe 1. Qualität 380 bis 440, 2. Qualität 280 bis 350; gute Kühe und Weidkühe 150 bis 300; Zuchtkühe 180 bis 300; Zuchtkühe bis zwei Monate alt 60 bis 100, bis 14 Tage alt 25 bis 50 RM. Ausgeladene Tiere in allen Gattungen über Notiz, Marktverkauf: Langlam. Kälber Zucht- und Auszuchtmarkt: Dienstag, den 14. Juli. Beginn der Weidbetriebsmärke: Freitag, den 24. Juli.

Vermischtes.

Reisgebiete des Nales.

Als einziges Reisgebiet des Nales, das lange Zeit vollständig unbekannt, gewesen ist, wurde bis vor kurzem die Reisinsel im Nales-Bermudas und den Heinen Ämülen im Nalesischen Ozean angenommen. Eine dänische Tiefseeforschungs-Expedition, die sich besonders die Erforschung des Tier- und Pflanzenlebens der Meere zur Aufgabe gemacht hatte, brachte nun fälschlich von einer zweijährigen Weltreise neben anderen wertvollen Entdeckungen die interessante Entdeckung mit, daß der Ort auch bei Neuguinea, der nördlich von Australien gelegenen Insel, und bei Simatra existiert.

Schäufische Ordnung.

Ich besuche ein Hotelzimmer in der Nähe des Hauptbahnhofs in Leipzig. „Ich gann ja mal midgehn“, sagt die dicke Wirtnin, „und Ihnen Ihr Zimmer zeigen.“ Sie mischt sich daran, mich Treppen hoch und schickt mir mein Zimmer auf. „Hier“, sagt sie, „das würd'ich.“ Ich besichtige den Raum und erkläre mich zufrieden. „Und wenn Se mal mirin“, sagt die dicke Wirtnin, „da gehn Se einfach den langen Gang hindr, da ises Glasdr; Stillnüll schieds dran.“ „Mit eine Klingel im Zimmer?“ frage ich. „Ja, da is doch der Gropo Wemms da drauf drähn, midde das Zimmermädln gommen. Wor viel Jambos had das nich. Erghends haben wir die nämlich geschr woin Anquid naitges schmilf, und zwaisens is die vrbammede Öttnelg noch ne gegangen.“

Humor und Satire.

Eine Lektion für den Lehrer. Eine lässliche Schule. Der Lehrer hatte in der Pause seine Butterbrotchen gegessen und sich wohl den Mund nicht richtig abgewischt. Zu der nun folgenden Erntebesuche fragte er die Klasse, wer zu seinen Ausflügen noch etwas zu legen hätte. Ein kleiner Junge namens Haale meldete sich. „Nun, da isach's mal!“ „Aur nich laub.“ „Warum nich laub?“ „Rein, das gann ich nich, sondr erhaben Sie mies!“ „Ma, da isach's mir mal ins Ohr!“ „Der Lehrer hoch den Jungen in die Höhe, und dieser sagte ihm ins Ohr: „Sehr Lehrer, du had' n Gwüml an der Presse.“

„Bubi“, fragte die Mutter den kleinvirginischen Hansl, wie heißt das Tier, das uns die Milch liefert?“ „Die Milchfrau!“ meint der Hansl.

Der sprachgewandte Kellner.

Ich sitze in dem kleinen Café der Punta Tragara in Capri und lese nach der Sonne, die eben hinter den Monte Solaro taucht. Im Nebenstisch sitzt ein Herr, der Kellner: „Cammeriere, pagarella!“ (Kellner, gehien!)

Der Dide geht an meinem Tische fragt die dicke Dame neben ihm: „Wollen wir nicht auch gehn, Dorjn?“ Dorchon nickt: „Ja, wenn die Sonne weg is, widde mr immr zu gald hier oben.“

Er rückt darauf die Brieftasche und ruft: „Gammriäre, badare!“ Der Kellner versteht das natürlich nicht. Dringender ruft der Dide: „Gammriäre, badare!“ Der Kellner starrt träumend nach der Sonne. Da nimmt der Dide ein Kaminfeuer, stopft damit auf den Mantel des Tisches und ruft — nein: brüllt — zum drittenmal: „Gammriäre, badare!“

Der Kellner kommt sofort angeflusst: „Signore...?“

„Badare!“ sagt der Dide mit beleidigtem Gesicht.

„Badare!“ schreit der Dide und zeigt dem Kellner das Geldstück.

Der Baumarkt von Wilhelmshaven-Rüstringen und Umgegend.

M. F. Tapken
Eisen-, Metall- u. Röhrenhandlung
Peterstraße 46, Telefon 124 u. 180

Remmers & Tholen
Handelsgesellschaft
Margaretenstraße 19-20, Telefon 991, 995, 1267
Spezial-Unternehmung für Eisenentrostung mittels Sandstrahlgebläse und Konservierung von Eisenkonstruktionen. - Auto- und Wagenlackierung.

Zentralheizungen und Sanitäre Anlagen
Reparaturen u. Erweiterungen an Anlagen jed. Systems
Zentralheizwerk Hainholz
Karl Prott G.m.b.H.
Börsenstraße 7/9 Wilhelmshaven Fernruf 95

Wilhelm Völker
Börsenstraße 46
Fernsprecher 650 Fernsprecher 650
Bauglaserei - Glashandlung
Bildereinrahmung
Kunsthandlung

August
Bösch
Klempnerstr., Wharven
Kaiserstr. 128, Fernr. 592
Staatlich gepr. Blitzableitersetzer und -Prüfer
Lieferung, Einbau, Reparatur
von Wasch-, Klosett- u. Badeeinrichtungen, Kanalsystemen, Gas- und Wasserversetzungen, Blitzschutz- und Pumpenanlagen. Gutes Material! Prompte fachm. Arbeit! Preiswert! Angebote gerne und kostenlos.

Herm. Janßen, Klempnermeister
Rüstringen, Mollumstraße 30, Fernruf 1017
Ausführung sämtlicher Klempner- und Installationsarbeiten, sanitäre Anlagen.
K. H. Siebert
Wilhelmshaven
Hollmannstr. 15 Fernruf 1190
Fliesen - Terrazzo

Frerichs & Ehlers
Dachdeckermeister
Müllerstraße 9 Knorrstraße 10
Telefon 413
Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten

Bilder vom Tage

Der Generalrat der Reichsbank berät über neue Kreditbeschränkungen.



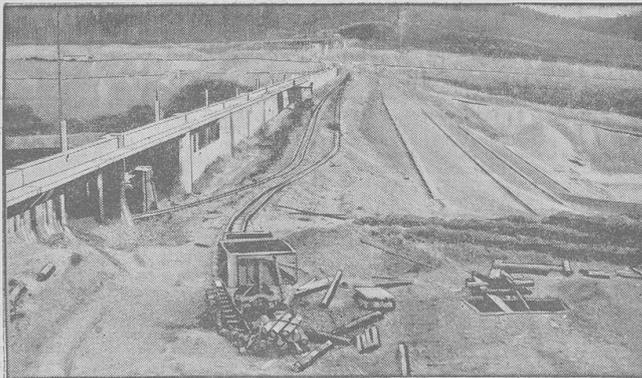
Links: Die wichtigsten Mitglieder des Generalrats. — Oben: Reichsbankpräsident Dr. Luther, Notenkommislar Dr. Sämisch, Müller-Verlignhausen, M. d. RWR. — Mitte: Bankier Louis Hagen, Köln, Reichsbanknotizepräsident Dr. Dresfle, D. D. Bankdirektor Franz Urbig. — Unten: Bankdirektor D. v. Wajjermann, Bankier Max Warburg, Hamburg, Handelskammerpräsident Franz v. Mendelslohn. — Rechts: Das Gebäude der Reichsbank in Berlin, in dem der Generalrat zu einer wichtigen Sitzung zusammentrat, um neue Maßnahmen gegen eine Gefährdung der deutschen Währung durch neue Devisenabflüsse zu beraten.

Die feierliche Einweihung des Stresemann-Ehrenmals in Mainz.



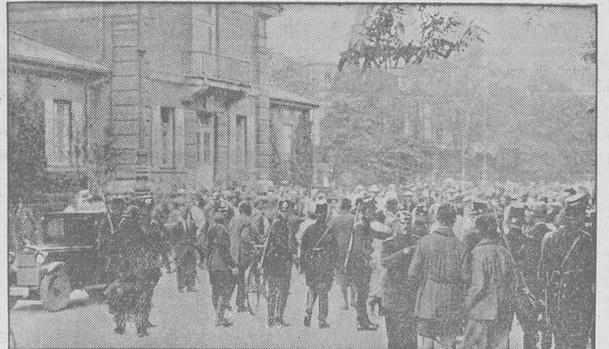
Reichsaußenminister Dr. Curtius hält vor dem entweihten Ehrenmal die Festrede. — Am Rheinufer in Mainz wurde unter Beteiligung von Tausenden von Zuschauern sowie Abordnungen der deutschen, französischen und englischen Regierung das Ehrenmal für den verstorbenen Reichsaußenminister Stresemann eingeweiht, dem die Rheinlande ihre Befreiung von der Besatzung verdanken.

Die Sösetalsperre bei Osterode im Harz vor der Fertigstellung.



Deutschlands größte Trinkwasser-Talsperre, die Sösetalsperre bei Osterode im Harz, geht ihrer Vollendung entgegen. Der Staudamm dieser Anlage ist 54 Meter hoch und 500 Meter breit und soll Wasserreserven für einen jährlichen Bedarf von 22 Millionen ebn anstauen.

Polizei erzwingt die Durchführung des Uniformverbots auch im nationalsozialistischen Hauptquartier.



Polizeibesetzung vor dem Braunes Haus in München. — Um die Durchführung des Uniformverbots zu erzwingen, besetzte eine größere Abteilung Schutzpolizei das Münchener Braunes Haus, das Hauptquartier der Nationalsozialisten.

Kriegsfeuer vernichtet ein pommerisches Dorf.



Blick auf die Ruinen des Dorfes Söhendorf bei Greifswald, das von einem Großfeuer heimgesucht und völlig in Asche gelegt wurde.

Rußlands Diktator ist wandlungsfähig.



Rußlands Diktator Stalin hielt eine aufsehenerregende Rede, in der er eine Aenderung der russischen Wirtschaftspolitik forderte. Neben einer Einföhrung der Lohnsätze und einem Aufbau der Fabrikkomplexe verlangt Stalin vor allem die Heranziehung der bürgerlichen Intelligenz zur Industrie und Technik.

Gestern: Nieder mit den bürgerlichen Intellektuellen, den Saboteuren des Fünfjahresplans! Heute: Die Intelligenz muß am Wiederaufbau gleichberechtigt mithelfen!

Jadefestliche Umzöue.

Die Jadefestliche als Kongressstadt. Am 15. Juli finden in der Jadefestlichen die Sommerferien des Landesverbandes Nordwest im Reichsverband des deutschen Gartenbaues statt. Die Gärtner tagen ab vormittags 10 Uhr im „Parkhaus“. Das Programm ihrer Tagung steht neben Besichtigungen der jadefestlichen Anlagen und Baulichkeiten insbesondere eingehende Vorträge über die höchsten Parks und Anlagen vor. Der Landesverband wiederum umfaßt neben Oldenburg-Steinland das Gebiet von Bremen, Vegesack, Verden und Hoya.

Ein guter Gang der Kriminalpolizei. Wie wir schon im Zusammenhang mit dem Einbruch bei der GGG-Gierlamelle in Heimbühle berichteten, ist es der Wilhelmshavener Kriminalpolizei gelungen, eine ganze Reihe von Einbruchdiebstählen aufzuklären. Die Kriminalpolizei gibt folgenden Bericht darüber aus: Nach umfangreichen Ermittlungen ist es gelungen, nachträglich in der letzten Zeit hier verübte Einbrüche aufzuklären und einen Teil des gestohlenen Gutes wieder herbeizuschaffen. Der Haupttäter ist der Fischer Karl Gabada aus Wupperthal, Bismarckstraße 129, aufhieb, verurteilt sich durch die Täterschaft an dem Verbrechen des Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Bei seiner Ankunft in Wupperthal wurde er jedoch auf Veranlassung der Wilhelmshavener Kriminalpolizei sofort festgenommen. Vorwiegend hatten es Gabada und sein Umgang aus Wupperthal, in denen sie Geld veruntreut, gelehrt. Unter anderen Sachen wurde auch die noch einzige Uhr des Herrn Büro der Firma „Nig“ an der Kronenstraße gestohlene Schreibmaschine in der hiesigen Wohnung des Einbrechers vorgefunden. Sie wurde der Firma wieder zugeführt. Dem Täter und seinen Genossen konnte auch der Einbruchdiebstahl in die Räume der GGG-Gierlamelle in Heimbühle, bei der man 2500 RM. erbeutete, nachgewiesen werden. Wahrscheinlich kommen noch mehr Straftaten auf das Konto dieser Leute. Personen, die Angaben über Gabada und seinen Umgang machen können, werden gebeten, der Kriminalpolizei Wilhelmshaven, Friedrich-Ebert-Straße 80, Zimmer 18, Mitteilung zu machen. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Ein Delikt im Kleinen. Heute vormittag gegen zehn Uhr ereignete sich bei den Saagerarbeiten am Südhafen ein Zwischenfall. Hier brach an der westlichen Seite des Aufspülgebietes der Schutzdamm, so daß Gräben und der Verbindungsweg zum Deich überflutet wurden. Man ist gegenwärtig dabei, den Schaden zu beheben.

Verdächtige Anerkennung. Der Chef der Marineleitung der Nordsee, Vizeadmiral Tilsen, hat dem Marine-Militäreremanten Majors a. d. F. von der Küstenartillerie in Wilhelmshaven für die Rettung eines jungen Mannes vom Tode des Ertrinkens am 28. Juni unter eigener Lebensgefahr seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Von der Reichsmarine. Die Marinegerichtsacht „Wit“ ist am 6. Juli in Sellinger eingelaufen und wird heute von dort wieder in See gehen. Der Stationsleiter „Krausenlo“ bedarfigt am 13. Juli vormittags um

einer Fischerreisefahrt, die sich bis in die erste Augusthälfte ausdehnen wird, von hier auslaufen. — Das neue Kommando gemäß Schiffsbefehlungen tritt an. Kapitänleutnant (Zm.) als Kapitän der Kommandanz Wilhelmshaven, unter vorläufiger Beibehaltung seiner Stellung als Kommandant der Schiffsammbilition der Nordsee im Nebenamt, am 10. Juli.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Deinen Hof. Zwei Tote bei einem Autounfall. Ein schweres Autounfall ereignete sich auf der Chaussee Bremen-Deinenhof bei Heidburg. Der aus Bremen kommende Wagen des Kaufmanns Karl Behrens geriet in einer Kurve an den Bordstein und überfiel sich mehrmals. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Von den drei Insassen wurde der Lagermeister Alfred Junge sofort tot, der Kohlenhändler Peter Neumeyer wurde schwer verletzt. Der Chauffeur des Wagens kam mit geringeren Verletzungen davon.

Schwerer Unwetter in Ostfriesland. In der Gegend hat das Unwetter am Montag gewaltigen Schaden angerichtet. In Emben ist zum Beispiel kaum ein Keller wasserfrei geblieben. Der wolkenbruchartige Regen zog sich stundenlang hin, und mußte die Reichsmarine zu Hilfe herangezogen werden. 75 Mann rüsten in Badeschalen an und haben gepumpt und schöpft. In der Umgebung von Emben wurden sechs Kühe und ein Schaf vom Blitz getötet. Zwei Masten der Ueberlandleitung zerplättete ein starker Blitzschlag, so daß mehrere Gemeinden ohne Strom blieben. In Sollentzündete der Blitz in einem Lagergebäude. Außer den Gebäuden und den großen Heuwarens verbrannten auch sieben Schweine. In dem Hause, das einen erdwürdigen Einbruch machte und im Jahre 1780 erbaut worden ist, sind sehr wertvolle Familienarchiv, die einen hohen Alterswert befehen, mit verbrannt. Ebenso richteten die Wasserfallen in Meer großen Schaden an. Viel Gluck hatte ein Spornleinfeger in Emben. Als er beim Beginn des Gewitters kaum den Spornleinfeger der Spornleinfegeri verlassen hatte, traf diesen ein Blitz und spaltete ihn in vier Teile.

Kurze Wolligen aus dem Lande. Im Saagerland ereignete sich kurz hintereinander drei Brände. Die landwirtschaftliche Anwesen völlig einäscherten. In zwei Fällen handelt es sich um die Anwesen von Kolonisten. Der erste Brand ereignete sich in Eijabesthfen, der zweite in Ramsloh, der dritte bei Scharrel. Bei dem Brand in Ramsloh sind die Hühner und ein Schwein mit Opfer des Feuers geworden. Die abenteuerliche Staatsanwaltschaft ludt Eijabesth, die bei einem Schumacher in Gruppentüßern offensichtlich das ganze vorhandene Lager ausgeräumt haben. Die Diebe haben u. a. mitgeben heißen: 6 Paar Gamalisen, 2 Paar Herrenhalsbünde, 2 Paar Arbeitsbünde, 3 Paar Damen-Ärmelbünde, 6 Paar weitere Damenbünde, 7 Paar Haus- und Kammerbünde, ferner noch 7 Paar Kinderbünde und 6 Paar Hals-

turnschuße. — Bei einem Landwirt in Ellenjedamm wurde bei einem Einbruchsdiebstahl eine goldene Uhr und eine Geldbörse mit Inhalt gestohlen. — Als auf der Straße Sietzenberg-Weener eine Arbeitstolonnen mit dem Stopfen von Schwellen beschäftigt war, mußte die Arbeit wegen einem herannahenden Zuge unterbrochen werden. Von den schon zur Seite getretenen Leuten wollte der Arbeiter Schipper kurz vor dem Zuge noch schnell das Geld überreichen, um sein Trinkgeld zu erhalten. Dabei traf ihn die Lokomotive am Kopf, so daß er den Bahndamm herabfiel. Der Unglückliche, der 38 Jahre alt ist und Frau und drei Kinder hatte, ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. — Der Selbstmörder Janzen in Seemole stürzte bei Bauarbeiten auf seinem Hof vom Balken in die Tiefe. Er fiel mit dem Kopf auf eine Mörteltonne und blieb mit einem schweren Bruch der Schädeldecke bewußtlos liegen. Im Kreisstrankenhause ist er 48 Stunden nach seiner Einlieferung gestorben, ohne daß er das Bewußtsein wiedererlangt hatte. Der Verunglückte hinterließ Frau und vier Kinder.

Der Scheuen-Prozess.

Im Lüneburger Scheuen-Prozess kommen die Wilsbünde im Scheuener Fährortheim weiterhin zur ausführlichen Erörterung. Es wird festgestellt, daß der angeklagte Heimeister Staube die Veranstaltung von „Saalplatten“, fürstlichen Krügelzügen der Jünglinge untereinander, stillschweigend gebuldet hat, desgleichen die Einrichtung des „Schwarzen Gerichts“, das die „Verbrechen“ der einzelnen Jungen verurteilt und abstrafte. Einmal feuerte Staube eine Krügelgruppe, die eine Gruppe geistlicher und wieder eingetragener Jungen „bearbeitete“, mit den Worten an: „Macht ihnen Dampf!“ Wiederholt wird der Angeklagte vom Vorwissen zur Wahrheit ermahnt. Zwischen den beteiligten Unwäntten kommt es des öfteren zu heftigen Zusammenstößen.

Frau Hanau schwer verletzt.

Frau Hanau, die Gründerin der „Gacette du Franc“, die nach der gerichtlichen Verhängung des Konturtes über ihr Unternehmen schon vor längerer Zeit eine neue Zeitschrift mit dem Namen „Protes“ gegründet hat, um ihre Gläubiger befriedigen zu können, hat am Dienstag bei der Rückkehr von Straßburg nach Paris in der Nähe von Meaux einen Automobilunfall erlitten und wurde schwer verletzt. Sie wurde mit einem Bruch des linken Armes und linken Beines in eine Klinik eingeliefert. Ihr Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

Das Urteil im Uralski-Prozess.

In dem Dresdener Uralski-Prozess wurde Uralski zu drei Jahren Gefängnis, Dr. Siegmund zu sechs Monaten, Schrabe zu einem Jahr drei Monaten, Ritzke zu sieben Monaten Gefängnis und Dr. Fürtz zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Im Falle Ritzkes gilt die Strafe durch die Unterlassungsbasis als veräußert. Den übrigen Angeklagten wurde die Unterlassungsbasis in folgenden Weise zugerechnet: Uralski mit vier Monaten drei Wochen, Dr. Siegmund mit zwei

Monaten drei Wochen, Schrabe mit acht Monaten, Hebenitz mit einem Monat und Dr. Fürtz mit einem Monat drei Wochen.

Das Reichstabinett ist heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten, an der auch Reichsanpräsident Luther teilnimmt. Im Mittelpunkt der Beratungen wird der Voranschlag der Wirtschaft über die 500 Millionen Ausfallbürgschaft stehen. Die Reichsbank verhandelt zurzeit mit England und Amerika um Aufnahme neuer Kredite, die ebenfalls Milliardenhöhe haben sollen. Zunächst erwartet man Kredite in Höhe bis zu 600 Millionen Reichsmark.

Am Dienstag wanderten von dem Deutschen Reich der Reichsbank 25 Millionen RM ab. Man nimmt an, daß es sich dabei um Aufträge handelt, die bereits am Tage vor der Pariser Verhängung erteilt wurden. Das republikanische Staatsministerium hat am Dienstag beschlossen, den Volkenscheid wegen Auflösung des preussischen Landtags am 9. August vor sich gehen zu lassen.

Die französische Regierung hat die englische Anregung zumitommen aufgenommen, wonach in der nächsten Woche eine Konferenz des Komites der Schanghai-Konvention in London stattfinden soll.

Vernünftige Notizen. In Stockholm wurde gestern der internationale Landarbeiterkongress eröffnet. — Der amerikanische Staatssekretar Mellon hat sich von Paris aus zur Erholung an die französische Riviera begeben. — Am Dienstag mittag kam es vor der Frankfurter Universität zu Tumulten, als ein Demonstrationzug unzufriedener Studenten den Platz vor der Universität erreichte. — Die Ueberweisung von Kantonen in Kwantung (China) gehen zurück. Man nimmt an, daß 4000 Menschen ums Leben gekommen sind. — Die kommunistische Partei hatte die Pflicht, sojuzigen als Ersatz für ihre verbotene „Spartakade“ in Bernau einen Roten Sporttag durchzuführen. Jetzt ist auch dieser verboten worden. — Die Straßburger Stadterverordnetenversammlung hat mit 13 kommunistischen und autonominischen Stimmen gegen 19 sozialistische und katholische Stimmen die Abstimmung der Straßburger Kategorie aus Anlaß des Nationalfeiertages abgelehnt.

Jadefestliche Parteiangelegenheiten.

Arbeitermofahrt Neuzumden. Die Arbeitsabende fallen bis zum 4. August aus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wilsbündensan-Würtlingen. SZ-Abteilung am 8. Juli (Mittwoch) Antreten 6 Uhr Schießstand „Eijung“.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Schah, Wilhelmshaven. Druck und Verlag: Paul Dug & Co. Rühringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Der Nordenhamer Markt verlängert bis heute, Mittwoch, 1 Uhr nachts!

Amt Butjadingen.
Wegen der am Donnerstag, den 9. d. M., in Vöhrbeuten stattfindenden Füllenschau wird die Staatschauffee daselbst von Mannens Galtbus bis Oldendorfs Dampfmiühle von vormittags 7 1/2 bis 11 1/2 Uhr für den Verkehr gesperrt.
Nordenham, den 7. Juli 1931.
Amt Butjadingen, Friederichsfl.

Reichsbund
der Reichsbefähigten, Teilnehmer und Hinterbliebenen. Ortsgruppe Nordenham.
Am Freitag, 10. Juli, abends 8 Uhr, findet unsere **Mitgliederversammlung**
im Gewerkschaftshaus, Schulstraße 10, statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Erscheinen dringen erforderlich.
Der Vorstand.

Ausverkauf wegen Umzug
Beginn am 9. Juli
Um möglichst schnell zu räumen, habe ich die Preise stark heruntergesetzt!
Johs. Bunjes
Brake, Ecke Dungen- u. Querstr.

Alle Rundfunk-Zeitschriften
durch das „VOLKSBLATT“
Geschäftsstelle Nordenham, Tel. 2259

Margarine
wieder billiger
3 Pfd. Margarine Neutral . . . nur 1.00

1 Pfd. feinste Tafel . . . nur 42 1/2 | 1 Pfd. Anonah-Marg. . . jetztn. 60 1/2
1 Pfd. feinste Haushalt . . . 48 1/2 | 1 Pfd. Sanel-Marg. . . „ 70 1/2
1 Pfd. Reissstärke jetztnur 33,-
1 Pfd. Eier-Hörnchen . . . nur 45 1/2 | 1 Pfd. Sago nur 30 1/2
1 Pfd. Eier-Makkaroni . . . 45 1/2 | 1 Pfd. Schmalzbohnen . . . 30 1/2
1 Pfd. Kartoffelmehl . . . 20 1/2 | 1 Pfd. Erbsen 20 1/2
5 Pfd. Kartoffelmehl . . . 95 1/2 | 1 Pfd. Van-Pudding . . . 45 1/2
1 Pfd. Bruchreis 15 1/2 | 1 Pfd. Kokostett 35 1/2
10 Pfd. Bruchreis 140 | 1 Pfd. Salatöl 55 1/2
1 Pfd. Vollreis 1,50 | 1 Pfd. Kaffee 1,90
10 Pfd. Vollreis 1,70 | 1 Pfd. Birnen, getr. 64 1/2
1 Pfd. Graupen 25 1/2 | 1 Pfd. Pflirsche 70 1/2
1 Pfd. Reismehl 20 1/2 | 1 Pfd. Mischobst 55 1/2
1 Pfd. Grieß 30 1/2 | 1 Pfd. Rosinen o. St. hell n. 48 1/2

Kaffeezentrale Gebr. Piper
Inh.: Carl Michels, Blexen.
Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Lieferung frei Haus. — Auf Wunsch Preislisten anfordern.

Schützenfest in Hammelwarden
am 11., 12. und 13. Juli

Ihre am Sonnabend, dem 7. Juli 1931 vollzogene Vermählung zeigen an
Erich Fledermann und Frau Luise, geb. Wittenbrok.
Brake, den 5. Juli 1931.
Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Todesanzeige.
Nach langem Leiden raubte uns der Tod unseren lieben Sohn, Bruder, Onkel und Schwager
Fritz Haustein
im Alter von 30 Jahren.
Dies bringen tiefbetruht zur Kenntnis

Familie Hugo Haustein
nebst allen Angehörigen.
Einswarden, den 7. Juli 1931.
Beerdigung am Freitag, dem 10. Juli, nachm., von der Nordenhamer Leichenhalle, Ab 11 Uhr nach dem neuen Friedhof in Blexen.

Sportverein von 1919 Einswarden
Am Montag, dem 6. Juli, starb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Sportgenosse

Fritz Haustein
Stets treu und feißig dem Arbeitersport sich widmend, werden und seiner stets ehrend gedenken. Der Vorstand.
Beerdigung Freitag, den 10. Juli, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Sozialdemokr. Wahlverein der Gemeinde Blexen
Nach langem Leiden verstarb am Montag unser Genosse
Fritz Haustein

im Alter von 30 Jahren. Wir verlieren den überzeugten Kämpfer zu früh. Seine stets bereitete Mitarbeit sichert ihm bei uns eine liebreiche Stätte der ehrenden Erinnerung. Der Vorstand.
Die Genossen versammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigung am Freitag, 8.45 Uhr, bei R. Feyer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Einswarden-Nordenham
Todesanzeige.
Den Kollegen die traurige Mitteilung, daß unser langjähriges Mitglied

Fritz Haustein
nach längerer Krankheit verstorben ist. Sein Andenken halten wir in Ehren.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhaus aus. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

BETTEN
bestehwährte erprobte Qualitäten in jeder Ausführung und Preislage liefert billigst
Kaufhaus D. Jacobsohn, Einswarden
NB. Ich nehme auch täglich Betten zur fabrikmäßigen gründlichen Reinigung an.

